

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Einrichtungsantrag
für ein Graduiertenkolleg
zum Thema:

Vorsorge, Voraussicht und Vorhersage

Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln

Designierte Sprecher:
Prof. Dr. Stefan Brakensiek, Prof. Dr. Benjamin Scheller
Universität Duisburg-Essen

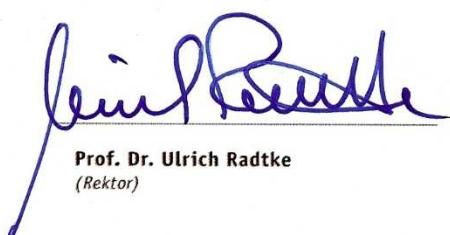
Einrichtungsantrag für ein Graduiertenkolleg zum Thema:
Vorsorge, Voraussicht und Vorhersage
Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln

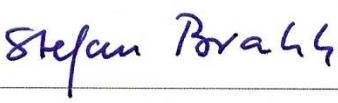
Antragstellende Universität:
Universität Duisburg-Essen
Universitätsstraße 2
45141 Essen
Fon: (0201) 183-2000
Fax: (0201) 183-3536
E-Mail: rektor@uni-due.de

Designierte Sprecher:
Prof. Dr. Stefan Brakensiek
Prof. Dr. Benjamin Scheller

Vorgesehene Förderperiode:
01.10.2013 bis 31.03.2018
Datum der Einreichung:
01. November 2012

Essen, 30. Oktober 2012


Prof. Dr. Ulrich Radtke
(Rektor)


Prof. Dr. Stefan Brakensiek
(des. Sprecher)


Prof. Dr. Benjamin Scheller
(des. stellv. Sprecher)

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Angaben	1
1.1 Titel	1
1.2 Antrag stellende Hochschule.....	1
1.3 Beteiligte Wissenschaftler	1
1.4 Assoziierte Wissenschaftler	2
1.5 Zusammenfassung	2
1.6 Antragszeitraum/Förderungsbeginn	2
1.7 Angestrebte Zahl der Doktoranden, Postdoktoranden sowie Forschungsstudenten.....	3
2. Profil des Graduiertenkollegs	3
2.1 Vorlauf und Umsetzung von Hinweisen der Gutachter	4
3. Forschungsprogramm	5
3.1 Leitthema des Kollegs.....	5
3.2 Forschungsstand und Innovationsgehalt.....	5
3.3 Zentrale Forschungsidee	9
3.4 Teilbereiche des Forschungsprogramms und mögliche Dissertationsthemen.....	12
3.5 Durchführung und Weiterentwicklung	23
4. Qualifizierungskonzept.....	25
4.1 Studienprogramm.....	25
4.1.1 Aufbau	25
4.1.2 Durchführung	27
4.2 Gastwissenschaftlerprogramm	28
4.3 Mercator-Fellow.....	30
4.4 Weitere Qualifizierungsmaßnahmen	30
5. Organisations- und Betreuungskonzept, Qualitätsmanagement, Chancengleichheit.....	31
5.1 Ausschreibungs- und Auswahlverfahren	32
5.2 Betreuungskonzept und Karriereförderung.....	32
5.2.1 Spezifisches Betreuungskonzept.....	32
5.2.2 Spezifische Maßnahmen der Karriereförderung	33
5.2.3 Karriereförderung an der Universität Duisburg-Essen	33
5.2.4 Vernetzungsmöglichkeiten.....	34
5.3 Chancengleichheit in der Wissenschaft.....	35
5.3.1 Karrierefördermaßnahmen für den wissenschaftlichen Nachwuchs	36
5.4 Organisation.....	37
5.5 Weitere Aspekte des Qualitätsmanagements	37

6. Umfeld des Graduiertenkollegs.....	38
6.1 Vernetzung Historisches Institut und Kooperationspartner des GRK.....	38
6.2 Abgrenzung zu Sonderforschungsbereichen.....	40
6.3 Abgrenzung zu vorangegangenem GRK.....	40
Anhang I: Literaturverzeichnis	41

1. Allgemeine Angaben

1.1 Titel

Vorsorge, Voraussicht, Vorhersage: Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln
Precaution, prevision, prediction: managing contingency

1.2 Antrag stellende Hochschule

Das Graduiertenkolleg „Vorsorge, Voraussicht, Vorhersage“ wird von der Universität Duisburg-Essen beantragt.

Adresse der beiden designierten Sprecher:

Universität Duisburg-Essen Historisches Institut Universitätsstraße 12 45141 Essen	Tel.: ++ 49/[0]201-183-3586 oder ++ 49/[0]201-183-6043 E-Mail: stefan.brakensiek@uni-due.de benjamin.scheller@uni-due.de
---	---

1.3 Beteiligte Wissenschaftler¹

NAME	FACHGEBIET	TELEFON, E-MAIL
Prof. Dr. Frank Becker	Abteilung für Neuere und Neueste Geschichte	0201/183-6050 frank.becker@uni-due.de
Prof. Dr. Markus Bernhardt	Abteilung für Didaktik der Geschichte	0201/183-3595 markus.bernhardt@uni-due.de
Prof. Dr. Wolfgang Blösel	Abteilung für Alte Geschichte	0201/183-4543 wolfgang.bloesel@uni-due.de
Prof. Dr. Stefan Brakensiek	Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit	0201/183-3586 stefan.brakensiek@uni-due.de
Prof. Dr. Amalie Fössel	Abteilung für Geschichte des Mittelalters	0201/183-3598 amalie.foessel@uni-due.de
Prof. Dr. Wilfried Loth	Abteilung für Neuere und Neueste Geschichte	0201/183-3579 wilfried.loth@uni-due.de
Prof. Dr. Christoph Marx	Abteilung für Außereuropäische Geschichte	0201/183-3620 christoph.marx@uni-due.de
Prof. Dr. Benjamin Scheller	Abteilung für Geschichte des Spätmittelalters und der FNZ	0201/183-6043 benjamin.scheller@uni-due.de
Prof. Dr. Ute Schneider	Abteilung für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte	0201/183-4597 ute.schneider@uni-due.de

¹ Anm. zu Geschlechterformulierungen: Die weiblichen und männlichen Antragsteller sind sich einig, im Folgenden zur Vereinfachung die maskuline Form oder die Pluralform zu gebrauchen, wo Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Antragstellerinnen und Antragsteller, Doktorandinnen und Doktoranden, Kollegiatinnen und Kollegiaten etc. gemeint sind.

Alle Beteiligte sind Mitglieder des Historischen Institutes der Universität Duisburg-Essen (UDE). Die Wiederbesetzung von Stellen während der Laufzeit des beantragten GRK ist gesichert. Für die Nachfolge von Herrn Prof. Loth hat sich bereits Ende des SoSe 2012 eine Berufungskommission konstituiert. – Aufgrund der Wiederbesetzung des Lehrstuhls Alte Geschichte und ihrer bevorstehenden Pensionierung scheidet Frau Prof. Patzek (im Unterschied zur Antragsskizze) aus dem Kreis der Antragsteller auf eigenen Wunsch aus.

1.4 Assoziierte Wissenschaftler

Das geplante Graduiertenkolleg wird mit verschiedenen Kooperationspartnern und Institutionen zusammenarbeiten (vgl. die Punkte 2 u. 6), jedoch nicht mit einzelnen assoziierten Wissenschaftlern.

1.5 Zusammenfassung

Wie kann Kontingenz durch Handeln bewältigt werden, und wie denken Menschen über das Verhältnis zwischen gegenwärtigem Denken und Handeln und ihrer unsicheren (oder auch sicher geglaubten) Zukunft? Mit der geschichtlichen Dimension dieser höchst aktuellen Fragen beschäftigen sich die Historiker an der Universität Duisburg-Essen. Die Antragsteller hinterfragen und erweitern damit theoretische Überlegungen, die von einem prinzipiell neuen Verhältnis zur Kontingenz als einem der Charakteristika der Moderne ausgehen. Das Novum des Zugangs liegt darin, die Ebene der Analyse von den Zukunftsvorstellungen auf die Ebene der aktiven Haltungen zu verlagern, die die Akteure zur Zukunft einnehmen sowie auf die Handlungsoptionen, die diese aktiven Haltungen ermöglichen. Kulturvergleichend und epochenübergreifend soll so die Pluralität gesellschaftlicher Möglichkeitshorizonte herausgearbeitet werden, um einen signifikanten Beitrag zum gegenwärtigen Modernediskurs zu leisten. Die Promotionsvorhaben sollen – entsprechend den Forschungsschwerpunkten am Historischen Institut in Essen – die Kulturen der griechisch-römischen Antike, des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europas sowie die globalisierte Welt seit dem 18. Jahrhundert behandeln.

Das Graduiertenkolleg bietet den geförderten Doktoranden durch seine theoretisch innovative Ausrichtung sowie die epochen- und kulturübergreifende Konzeption eine gleichermaßen methodisch wie theoretisch anspruchsvolle Ausbildung. Das spezifisch zugeschnittene Studienprogramm und die strukturierte Betreuung stellen eine gelungene Hinführung auf relevante Themen und Forschungsdesiderate ebenso sicher wie die wissenschaftliche Weiterqualifizierung und Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt.

Abstract

How can contingency be managed through action, and what do people think about the relationship between present thought and action and their uncertain (or believed to be certain) future? The historical dimension of these highly topical questions is the subject of research by the historians at the University of Duisburg-Essen. In their work, they explore and expand on theoretical thinking that is based on a fundamentally new view of contingency as one of the characteristics of modernity. This approach is novel in that it shifts the level of analysis away from the beliefs about the future to the level of the active attitudes of actors towards the future and of the options for action these active attitudes make possible. By comparing different cultures and different epochs, the aim is thus to explore the plurality of social horizons of possibility in order to make a meaningful contribution to contemporary discourse on modernity. In keeping with the main areas of research at the Historical Institute in Essen, the doctoral projects will deal with the cultures of Greco-Roman antiquity, medieval and early modern Europe, and the globalized world since the 18th century.

Through its innovative theoretical approach and diachronic, cross-cultural research design, the research group is able to offer its doctoral candidates training on a high methodological and theoretical level. The specially tailored programme and structured supervision ensure that candidates are successfully guided towards relevant themes and desiderata of research and equally that they achieve their academic qualification and are prepared for the employment market.

1.6 Antragszeitraum/Förderungsbeginn

Angestrebte Laufzeit: 9 Jahre. Geplante 1. Förderperiode: 1.10.2013–31.3.2018.

1.7 Angestrebte Zahl der Doktoranden, Postdoktoranden sowie Forschungsstudenten

- Beantragt werden pro Kohorte 10 Stellen (zu 65 %, TV-L E13) für Doktoranden. Zur Begründung für die Beantragung von Stellen vgl. Kap. 7.1.1.
- Beantragt wird ferner 1 Postdoc-Stelle (100 % nach Entgeltgruppe TV-L E13 Stufe 3 bis E14 Stufe 2).
- Es werden insgesamt Mittel für 4 Forschungsstudenten pro Jahr mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von je 9 Stunden beantragt. Es werden keine Stellen für Qualifizierungsstipendiaten beantragt.
- Voraussichtlich werden 10 weitere, anderweitig finanzierte Doktoranden sowie zwei bis drei weitere Postdoktoranden am Graduiertenkolleg beteiligt sein.

2. Profil des Graduiertenkollegs

Das Graduiertenkolleg „Vorsorge, Voraussicht, Vorhersage“ hinterfragt eine historische Meistererzählung, die im Anschluss an die geschichtstheoretischen Arbeiten von Reinhart Koselleck entwickelt wurde und weit über die Geschichtswissenschaft hinaus Verbreitung gefunden hat. Es geht dabei um die Vorstellung, dass sich ein Konzept von Zukunft als ein offener und gestaltbarer Prozess erst in der so genannten Sattelzeit nach 1750 ausgebildet habe. In Verbindung mit weiteren Charakteristika, die der Moderne zugeschrieben werden, etablierte sich die Hypothese, dass die Vormoderne und in der Erweiterung auch die nichteuropäischen Kulturen keinen aktiven Umgang mit Kontingenz kannten.

Das Forschungsvorhaben geht dagegen von der Hypothese aus, dass Menschen stets versucht haben, Zukunftsunsicherheit handelnd zu bewältigen, indem sie sich entweder für den Eintritt von bedrohlichen Ereignissen und Entwicklungen zu wappnen, oder aber den Eintritt wünschenswerter Ereignisse und Entwicklungen zu befördern versuchten. Gleichzeitig unterscheidet es verschiedene Typen des Zukunftshandelns und fragt nach deren Bedeutung in diachroner und transkultureller Perspektive.

Ein solches Forschungsvorhaben kann nur durch den historischen Vergleich geleistet werden. Das Historische Institut in Essen bietet dafür optimale Voraussetzungen, weil neben der Fachkompetenz für die jeweiligen Epochen von der Antike bis ins 20. Jahrhundert die Kompetenz der Außereuropäischen Geschichte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wie der Didaktik der Geschichte in das gemeinsame Forschungsvorhaben eingebracht wird.²

Die **Forschungsidee** entstand auf der Basis intensiver Diskussionen und Gespräche, die in Folge mehrerer Neuberufungen in den vergangenen Jahren geführt wurden. Neben verschiedenen Formen der Kooperationen und Vernetzungen innerhalb des Instituts boten gemeinsame Institutskolloquien und zwei Ringvorlesungen den institutionellen Rahmen, ferner ermöglichte eine einjährige Anschubförderung des Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) und die Zwischenfinanzierung einer Mitarbeiterstelle durch das Rektorat der Universität Duisburg-Essen einen kontinuierlichen Diskussionsrahmen und koordinatorische Unterstützung.

Als Schnittfeld gemeinsamer Interessen erwies sich die Frage nach dem Umgang mit Zukunft in unterschiedlichen Epochen und kulturellen Kontexten und die in der Forschung damit verbundene Dichotomisierung von Vormoderne und Moderne. Gemeinsame Forschungsergebnisse können wegen der neuen Zusammensetzung des Instituts bisher noch nicht vorgelegt werden, gleichwohl

² Nachdem der Stelleninhaber der Professur für Landesgeschichte, der an einem vorherigen Antrag beteiligt war, infolge einer schweren Erkrankung im SoSe 2012 verstorben ist, wird die Professur voraussichtlich erst 2013 wieder besetzt werden können. Die neue Kollegin oder der neue Kollege für die Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region soll nach Möglichkeit in das beantragte GRK integriert werden.

verweisen Kooperationsprojekte und die Abdeckung einzelner Aspekte des Themas durch die bisherige Forschung auf den inhaltlichen Zusammenhang und die Expertise.

Die internationale Anlage des Graduiertenkollegs ergibt sich aus der epochenübergreifenden und transkulturellen Fragestellung, die Dissertationsthemen von der Antike bis zu Formen des Zukunftshandelns in außereuropäischen Kulturen vorsieht. Alle beteiligten Forscher verfügen über Forschungskompetenzen, die über den jeweiligen Rahmen der Stellendenomination hinausgehen, haben Erfahrungen in Kooperationsprojekten verschiedener Art gesammelt und bringen nationale und internationale Kontakte in das Forschungsvorhaben ein. Dies kommt einerseits dem Gesamtzusammenhang und andererseits den Doktoranden und dem Postdoc zugute.

Durch inneruniversitäre Kooperationen und Kontakte ist das Graduiertenkolleg in weitere **Forschungszusammenhänge** eingebunden wie den Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“, das GRK 1613 „Risk & East Asia“, die universitäre Forschungseinrichtung „Essener Kolleg für Geschlechterforschung (EKfG)“, das Salomon Ludwig Steinheim Institut für deutsch-jüdische Geschichte, die „Alte Synagoge“ Essen und das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF). Einen bedeutenden Partner stellt das Kulturwissenschaftliche Institut (KWI) dar. Hier setzt sich unter der Leitung von Friedrich Jaeger eine Arbeitsgruppe mit den theoretischen Konzepten der Moderne auseinander. Auch die Forschungsschwerpunkte des KWI (Erinnerungskultur, Verantwortungskultur, Klimakultur, Interkultur) bieten inhaltliche Anknüpfungspunkte zum Graduiertenkolleg (vgl. ausführlich Kap. 6.1).

Den Doktoranden und dem Postdoc bietet das Graduiertenkolleg durch seine Verankerung im Historischen Institut ein **Betreuungskonzept**, das inhaltliche und qualifizierende Veranstaltungen und eine dichte Kommunikation zwischen Betreuern und Doktoranden vorsieht. Die innovative Verbindung von interdisziplinären Fragestellungen mit einer umfassenden transkulturellen und diachronen Perspektive vor dem Hintergrund geschichtstheoretischer Überlegungen eröffnet den Doktoranden fachliche Dimensionen und Forschungskontexte, die ein bedeutendes Alleinstellungsmerkmal des Graduiertenkollegs darstellen. Ergänzend zum Qualifizierungsprogramm hat die Universität Duisburg-Essen in den vergangenen Jahren ein breites Angebot entwickelt, das in struktureller Hinsicht Promotionsvorhaben unterstützt und es den Doktoranden erleichtert, eigene Netzwerke aufzubauen.

Die Antragsteller sehen das Potential des Graduiertenkollegs in der Verbindung von innovativer Fragestellung, methodischem Zugriff und interdisziplinären Forschungskontexten für die Doktoranden. Die grundlegenden Überlegungen und Forschungsergebnisse zum Zukunftshandeln werden als ein Beitrag zum aktuellen Modernediskurs eine Breitenwirkung über die Geschichtswissenschaft hinaus entfalten.

2.1 Vorlauf und Umsetzung von Hinweisen der Gutachter

Es wurde bereits ein Antrag des Historischen Institutes bei der DFG gestellt, der nicht bewilligt wurde. Die Gutachter bewerteten die Thematik als „sehr innovativ und relevant“, vermissten jedoch eine pragmatische Operationalisierung des theoretisch anspruchsvollen Forschungsprogramms. Der vorliegende Antrag macht deutlich, wie die Antragsteller diese Anregung der DFG-Gutachter umsetzen wollen. Sie spezifiziert das Forschungsprogramm auf die Frage der aktiven Kontingenzbewältigung und grenzt das Feld auf drei Typen des kontingenzbewältigenden Zukunftshandelns (*Vorsorge, Voraussicht* und *Vorhersage*) ein.

Ebenfalls aufgegriffen wurden die Hinweise aus der Begutachtung der Antragsskizze bezüglich einer stärkeren Strukturierung der methodisch-theoretischen Grundlagen sowie der Zuordnung potentieller Dissertationsthemen zu den Handlungsfeldern.

3. Forschungsprogramm

3.1 Leitthema des Kollegs

Das Graduiertenkolleg überprüft eine historische Meistererzählung, die zum einen fest in den Kulturwissenschaften verankert ist, zum anderen jedoch geradezu zum Selbstverständnis der westlichen Moderne gehört: die Erzählung von der ‚Entdeckung‘ der Kontingenz in der Moderne.³ Dieses Narrativ hat Susanne Reichlin unlängst auf die Formel gebracht: „Während in der Vormoderne Kontingenz bloß eine vordergründige Instabilität darstellt, die durch eine höhere zeitlose Ordnung stabilisiert ist, wird in der Moderne die ‚Ordnung‘ selbst kontingent.“⁴ In der Vormoderne, so Reichlin weiter mit Bezug zu Makropoulos und Hahn, würden kontingente Vorkommnisse passiv erlitten, weil diese einer höheren, dem Menschen unergründlichen Ordnung folgten. Kontingenzbewältigung beschränkte sich also – und so wird der Begriff in der religionssoziologischen und religionsphilosophischen Literatur üblicherweise verwendet – auf Sinnstiftung, auf den Versuch, die Menschen psychisch zu entlasten, indem ihnen Erklärungsmuster für das vermeintlich beliebige und damit auch ungerechtfertigte, ja ungerechte Geschehen angeboten wurden. Ab der Renaissance, fährt Reichlin fort, ändere sich aber die Haltung des Einzelnen gegenüber kontingenten Geschehnissen: Man beginne zu rechnen und Inkalkulierbarkeit für seine Zwecke zu nutzen.⁵ Das bedeutet auf der Begriffsebene: Der Kontingenzbewältigung wächst nach und nach eine Handlungsdimension zu.

Wie oben bereits erwähnt, ist diese Auffassung untrennbar verbunden mit der Vorstellung, dass sich ein Konzept von Zukunft als offener und gestaltbarer Prozess in der so genannten Sattelzeit nach 1750 ausgebildet habe. Erst auf der Basis dieses Zukunftskonzeptes sei Zukunftshandeln möglich geworden. Und damit gilt im Gegenzug, dass nicht nur die Vormoderne, sondern auch die nichteuropäischen Kulturen kein aktives Verhältnis zur Kontingenz kannten.

Das Graduiertenkolleg hinterfragt diese These auf der Basis diachroner und transkultureller Vergleiche erstmals grundsätzlich. Es geht von der Beobachtung aus, dass die meisten Kulturen in unterschiedlicher Weise einen aktiven Umgang mit Kontingenz entwickelt haben und unterscheidet analytisch drei Typen des Zukunftshandelns: *Vorsorge*, *Voraussicht* und *Vorhersage*.

Das innovative Potential des Vorhabens geht aber über die grundsätzliche Auseinandersetzung mit Zukunftshandeln hinaus und liegt in der Frage nach unterschiedlichen Formen des Zukunftshandelns, den jeweiligen Zukunftsbegriffen und Möglichkeitshorizonten.

3.2 Forschungsstand und Innovationsgehalt

Die Reflexion über Kontingenz und Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln hat eine lange Geschichte. Der Begriff geht auf den aristotelischen Terminus des „endechómenon“ (im Sinne von das „Mögliche“, abgeleitet von „endechesthai“, aufnehmen, annehmen) und dessen Übertragung durch den Ausdruck „contingens“ durch Boëthius in seinem Kommentar zum 9. Kapitel von Aristoteles Schrift „De Interpretatione“ zurück.⁶

Die Geschichte der Auseinandersetzung mit diesem berühmten und bis heute in seiner Deutung umstrittenen Kapitel gibt einen Einblick in die frühe Geschichte der Kontingenzauffassungen, die hier nur knapp skizziert werden können. Aufgrund der Übertragung des Terminus „contingens“

³ Zur Struktur und Funktion historischer Meistererzählungen vgl. Frank Rexroth: Meistererzählungen und die Praxis der Geschichtsschreibung. Eine Skizze zur Einführung, in: Ders. (Hrsg.): Meistererzählungen vom Mittelalter. Epocheneinaginationen und Verlaufsmuster in der Praxis mediävistischer Disziplinen (Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 46), München 2007, S. 1–22.

⁴ Susanne Reichlin: Kontingenzkonzeptionen in der mittelalterlichen Literatur, in: Dies./Cornelia Herberichs (Hrsg.): Kein Zufall. Konzeptionen von Kontingenz in der mittelalterlichen Literatur (Historische Semantik, Bd. 13), Göttingen 2010, S. 11–49, hier: S. 13.

⁵ Ebd.

⁶ Walter Brugger: Art. Kontingenz, in: Hist. Wb. Phil. 4, 1976, Sp. 1027–1034.

durch Boëthius wurde der aristotelische Begriff des symmetrisch Möglichen in seiner Bedeutung verengt und auf die spezifische Vorstellung der neulateinischen „contingentia“, des Zusammenfallens mehrerer Ereignisse, d. h. zu Deutsch des Zufalls, festgelegt. Mit dieser Festlegung wurde die Diskussion um Zufall, Möglichkeit und Notwendigkeit nicht nur neu ausgerichtet, sondern auch zu einem spezifisch christlichen Konzept.⁷

Im Mittelalter wird die ältere Vorstellung von der Zukunft als einer Projektion von symmetrischen Möglichkeiten, die durch die Ereignisse in einer zukünftigen Wirklichkeit eingeholt werden, zum Problem der Erklärung von Kontingenzen als einer in den Ereignissen liegenden höheren Notwendigkeit. Infolgedessen konzentrierte sich das Begriffsfeld u. a. auf die Frage von **Zufall und Notwendigkeit** im Bezug auf das wirklich Existierende; nach einem Grundsatz des Thomas von Aquin ist nichts so kontingen, dass es nicht etwas Notwendiges in sich hätte.⁸ Der Begriff der Kontingenzen erfährt demnach im Mittelalter eine „feste, gegen das Notwendige abgegrenzte Bedeutung“.⁹ Gemäß des Glaubens an die *providentia Dei* gibt es nur notwendig Zukünftiges und somit nichts Kontingentes, nichts, das den Willen Gottes ändern könnte. Der mittelalterliche Kontingenzbegriff entwickelte sich somit in der Abgrenzung zum Notwendigen und basierte auf der Vorstellung des freien, nicht determinierten Willens, der Kontingenzen enthält und hervorbringt. Kontingenzen ist also kein Zufall, sondern die Realisierung der freien Wahl. Die Komponente des reinen Zufalls, der bei Boëthius eine große Rolle spielte, wird erst in der Moderne neu aktualisiert. Neben der theologischen und philosophischen Frage nach der Erklärung des Zufalls (der Kontingenzen) eröffnete Hans Blumenberg zufolge vor allem Leibniz den Blick auf die menschliche Welt als eine besondere und eigenartige Welt geschichtlicher Selbstmitteilung.¹⁰ Der Begriff des Zufalls in der Geschichte wird wieder auf den Bedeutungshorizont des Wahrscheinlichen und des Möglichen zurückgeführt. Anders als Aristoteles' symmetrische Möglichkeiten bietet sich nun aber ein annähernd berechenbarer Horizont der Kombination von Möglichkeiten zu zukünftigen Ereignissen, die auch Sprünge zum Besseren, d. h. zum Fortschritt beinhalten. Der Begriff der Kontingenzen wird zu einem wesentlichen Bestandteil des modernen geschichtlichen Bewusstseins, indem die lebensweltlichen Ordnungen und Ereignishorizonte selbst als kontingen begriffen werden. Aus einem vollkommen rationalisierbaren Kontingenzbewusstsein leitet der Soziologe Michael Makropoulos die Tatsache ab, dass der moderne Begriff von Kontingenzen nicht nur Handlungen in der Zukunft vorstellbar, sondern ganze Handlungshorizonte als „**Möglichkeitshorizonte**“ erfassbar und zum „Gegenstand menschlichen Handelns“ werden lasse.¹¹ Es nehme – und dies sei das eigentliche Kennzeichen der Moderne – nicht nur die Kontingenzen menschlichen Handelns, sondern auch die „Kontingenzen des Handlungsbereichs selbst“ zu. Dieser Begriff der Kontingenzen beruht auf einem von dem Fortschritt in Technik und Naturwissenschaft geprägten Bewusstsein vom Überschuss moderner Handlungsmöglichkeiten, die weit über den vorhandenen Schatz historischer Erfahrungen hinausgehen. Auf diese Weise verschiebt sich im allgemeinen Denken die Vergegenwärtigung von Kontingenzen als menschliches Schicksal zur Kontingenzen des offenen Beliebigen, das für menschliches Eingreifen zugänglich ist. Die Voraussetzung für eine solche „Entgrenzung des Möglichkeitsbewusstseins“ und damit ein Bewusstsein von Wandel und Fortschritt sei jener Vorgang, den Koselleck als die Ausdifferenzierung von „Erfahrungsraum und Erwartungshorizont“ charakterisiert habe.¹²

⁷ Hans Blumenberg: Art. Kontingenzen, in: RGG Bd. 3, 1959, Sp. 1793f.

⁸ Vgl. die zusammenfassende Diskussion der Genese des spätmittelalterlichen Kontingenzbegriffs bei Jürgen Goldstein: Kontingenz und Rationalität bei Descartes. Eine Studie zur Genese des Cartesianismus, Hamburg 2007, S. 59–98.

⁹ Walter Brugger: Art. Kontingenzen, in: Hist. Wb. Phil. 4, 1976, Sp. 1029.

¹⁰ Hans Blumenberg: Die Lesbarkeit der Welt, Frankfurt a. M. 1981, S. 145–164.

¹¹ Michael Makropoulos: Modernität als Kontingenzkultur, in: Gerhart von Graevenitz/Odo Marquard (Hrsg.), Kontingenz, München 1998, S. 55–79, hier: S. 62; Michael Makropoulos: Modernität und Kontingenz, München 1997, S. 16–18, 22. Vgl. Wolfgang Knöbl: Die Kontingenz der Moderne: Wege in Europa, Asien und Amerika, Frankfurt a. M. (u. a.) 2007 (Theorie und Gesellschaft, Bd. 61).

¹² Makropoulos: Modernität als Kontingenzkultur, S. 63.

Die begriffsgeschichtlichen Untersuchungen und theoretischen Folgerungen von Reinhart Koselleck haben die Sensibilität von Historikern und Kulturwissenschaftlern für Fragen der „**Verzeitlichung**“ und den Wandel zeitlicher Erfahrung geschärft. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen steht der fundamentale Wandel geschichtlichen Denkens seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹³ Die Geschichte als Kollektivsingular sei ein Phänomen dieser Epoche; sie werde „verzeitlicht“ und verselbstständige sich zu einem eigenwertigen genuin menschlichen Geschehenszusammenhang. Geschichte werde als autonomer zeitlicher Prozess verstanden; die Beschleunigung der geschichtlichen Erfahrungen führe zu einer radikal neuen modernen Zeit erfahrung von Fortschritt und menschlicher Freiheit. Zukunft werde zu einem offenen Raum, in dem sich geschichtliche Erfahrung in die optimistische Erwartung von Gestaltbarkeit und Optimierbarkeit künftigen Geschehens ummünze, nicht zuletzt mittels Eingrenzen des Zufälligen und Berechnung von Zukunft durch wissenschaftliche Expertise und Prognose.¹⁴ Technischer Fortschritt bzw. die Erfahrung neuer Handlungsmöglichkeiten seien Grundlagen moderner progressiver Zukunftsprojektionen. Der menschliche „Möglichkeitshorizont“¹⁵ wachse geradezu über die natürlichen menschlichen Horizonte hinaus. Grenzenlose Horizonterweiterung ist damit das Charakteristikum der Moderne, aber auch eine typisch moderne Selbstcharakterisierung.

Die europäischen Gesellschaften vom Frühmittelalter bis ins 17. Jahrhundert dagegen, so postulieren zahlreiche historische Entwürfe, seien am Zukünftigen vergleichsweise desinteressiert gewesen, da der christliche Offenbarungsglaube das Ende aller Zeiten klar definiert habe, die Zukunft demnach eschatologisch begrenzt gewesen sei. Auch den antiken und den außereuropäischen Kulturen werden kategorial andere Formen der Zukunftsorientierung unterstellt, die sich vor allem darin von der europäischen Moderne unterscheiden, dass sie in religiösen Erklärungen stecken blieben und keinen offenen und progressiven Zukunfts begriff entwickelten. In Anknüpfung an Koselleck unterscheidet etwa Jörn Rüsen die moderne Kontingenzbewältigung als eine direkte und optimistische Handlungsanleitung zur Veränderung und Verbesserung der Welt von der eher pessimistischen antiken und jüdisch-christlichen, in der Kontingenz als Hinweis auf die Grenzen menschlichen Seins ertragen wird und nicht zu umfassenden Veränderungen führte, weil die Religion als Erklärung und Sinnquelle dieser genuin historischen Erfahrung herhielt.¹⁶

Die von der Forschungsgruppe „Poetik und Hermeneutik“ formulierte Arbeitshypothese von einer Steigerung des Kontingenzbewusstseins im Laufe der abendländischen Geschichte ist somit zu einem festen Argumentationsmuster geworden. In den vormodernen Kulturen sei fast alles Geschehen notwendig und nichts kontingent gewesen, in der Moderne mit der Infragestellung des Anteils Gottes an der Geschichte und der Absolutmachung des Menschen sei (fast) nichts mehr notwendig und alles kontingent.¹⁷

Erst vor dem Hintergrund eines neuen Zukunfts konzeptes und des Kontingenzbegriffs, der mit diesem einhergeht, wurde eine aktive Haltung zur Zukunft möglich, in der kontingente Ereignisse nicht mehr nur passiv erlitten, sondern einkalkuliert und so neue Handlungsoptionen eröffnet wurden.

¹³ Reinhart Koselleck: „Neuzeit“ – Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe, in: Ders. (Hrsg.): *Vergangene Zukunft*, Frankfurt a. M. 1979, S. 300–348; zur Begriffsgeschichte siehe auch Christof Dipper: Die „Geschichtlichen Grundbegriffe“. Von der Begriffsgeschichte zur Theorie der historischen Zeiten, in: *Historische Zeitschrift* 270, 2000, S. 281–308.

¹⁴ Reinhart Koselleck: Über die Verfügbarkeit der Geschichte, in: Ders. (Hrsg.): *Vergangene Zukunft*, Frankfurt a. M. 1979, S. 260–277, hier: 264f.

¹⁵ Michael Makropoulos: Kontingenz. Aspekte einer theoretischen Semantik der Moderne in: *European Journal of Sociology* 45 (2004), S. 369–399, hier: S. 383; vgl. Ders.: *Modernität und Kontingenz*, München 1997.

¹⁶ Jörn Rüsen: Historische Methode und religiöser Sinn – Vorüberlegungen zu einer Dialektik der Rationalisierung des historischen Denkens in der Moderne, in: Wolfgang Köttler et al. (Hrsg.): *Geschichtsdiskurs II: Anfänge modernen historischen Denkens*, Frankfurt a. M. 1994, S. 344–377, hier: S. 351f.

¹⁷ Gerhart v. Graevenitz/Odo Marquard (Hrsg.): *Kontingenz*, München 1998, S. XII. Vgl. etwa Hartmut Rosa: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt a. M. 2005, S. 26–27; Arnd Hoffmann: Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie. Mit zwei Studien zu Theorie und Praxis der Sozialgeschichte, Frankfurt a. M. 2005, S. 43.

Dieses Argumentationsmuster hat zwei offenkundige Schwächen. Zum einen beruht es auf der Annahme, dass jede Gesellschaft über *einen* spezifischen Möglichkeitshorizont verfügte, der sich aus theologischen oder philosophischen Diskursen rekonstruieren lasse.¹⁸ Jedoch ist Gesellschaft stets differenziert zu denken.¹⁹ Es muss daher auch von einer **Pluralität von Möglichkeitshorizonten** in den verschiedenen Subsystemen, Strata oder Segmenten der jeweiligen Gesellschaft ausgegangen werden.

Diese Pluralität der Möglichkeitshorizonte und der Formen der Kontingenzbewältigung lässt sich jedoch mit den geistes- und begriffsgeschichtlichen Ansätzen nicht erfassen, die die Forschung bisher dominiert haben. Stattdessen bedarf es einer „praxeologischen“ Herangehensweise, die das praktische Handeln von Akteuren in seinen Wechselbeziehungen zu den intellektuellen Werkzeugen („tools“) untersucht, die diese dabei gebrauchen.²⁰

Das Projekt erweitert den Begriff der Kontingenzbewältigung, der von der bisherigen Forschung vor allem auf der mentalen Ebene angesiedelt und mit der religiösen Sinngebung für das vermeintlich Zufällige identifiziert wurde, um die Dimension der aktiven Auseinandersetzung durch Zukunftshandeln.

Die zweite Schwäche des Narrativs von der westlichen Moderne als „Kontingenztgesellschaft“ liegt in seiner Teleologie. Es postuliert eine stete Ausweitung des menschlich Möglichen auf Kosten des Unverfügbareren.²¹ Überlegungen Niklas Luhmanns legen freilich ein komplexeres und spannungsreicheres Verhältnis von Kontingenz und Unverfügbarkeit in der Moderne nahe.²²

Auch Luhmann spricht vom „Kontingentwerden aller Welterfahrung“²³ und damit auch der Zukunft in der Moderne. In dieser Hinsicht bewegt er sich völlig in den Bahnen der großen Erzählung von der europäischen Moderne. Allerdings ermöglicht für Luhmann gerade diese „totale“ Kontingenz, die für die Moderne charakteristisch ist, die Entstehung neuer Ordnungen, deren Stabilität die der vormodernen Ordnung bei Weitem übertrifft. Die Folge ist eine Verengung, ja Schließung des Möglichkeitshorizontes von Zukunftshandeln. Luhmann erwähnt den geläufigen Eindruck, „dass der Einzelne dem Gesellschaftssystem hilflos ausgeliefert ist; ja die Gesellschaft sich selbst hilflos ausgeliefert ist (...). Was nutzt die viele Kontingenz, wenn sie sich nicht organisieren lässt, um die Evolution der Gesellschaft auf andere Bahnen zu lenken?“²⁴ Die Kontingenz der Ordnung macht sich also gleichsam unsichtbar; Möglichkeit erscheint in neuer Weise als Notwendigkeit. Es ist daher zu fragen, ob sich nicht auch in anderen Epochen und Kulturen ähnliche Spannungen und Paradoxien beobachten lassen.

Zu den wichtigsten Zielen des Graduiertenkollegs soll daher gehören, das Spannungsfeld zwischen elaborierten Zukunftskonzepten und den Praktiken der Kontingenzbewältigung und des Zukunftshandels diachron und transkulturell vergleichend zu vermessen und dabei genauer zu erforschen, wie die Wechselbeziehungen von Zukunftskonzepten und Zukunftshandeln sich im Einzelnen gestalteten.

Mit dieser Konzeptualisierung des Rahmenthemas hebt sich das GRK gleichzeitig signifikant ab von dem Internationalen Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung in Erlangen-Nürnberg.²⁵

¹⁸ Vgl. etwa Michael Makropoulos: Historische Kontingenz und soziale Optimierung, in: Rüdiger Bubner/Walter Mesch (Hrsg.): Die Weltgeschichte – das Weltgericht? (Akten des internationalen Hegel-Kongresses 1999), Stuttgart 2000, S. 77–92, hier: S. 77.

¹⁹ Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1998, S. 595.

²⁰ Vgl. Andreas Reckwitz: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken, in: Ders.: Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kulturoziologie, Bielefeld 2008, S. 97–130.

²¹ Makropoulos: Historische Kontingenz und soziale Optimierung, S. 78.

²² Niklas Luhmann: Kontingenz als Eigenwert der modernen Gesellschaft, in: Ders.: Beobachtungen der Moderne, 2. Aufl. Wiesbaden 2006, S. 93–128.

²³ Luhmann: Kontingenz, S. 101.

²⁴ Ebd.: S. 95f.

²⁵ Engl. Titel: The International Consortium for Research in the Humanities (IKGF) „Fate, Freedom and Prognostication. Strategies of Coping with the Future in East Asia and Europe“ an der Universität Erlangen, <http://www.ikgf.uni-erlangen.de>. Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (2009–2015).

Bislang wurden hier unter dem Titel „Schicksal, Freiheit und Prognose“ Bewältigungsstrategien primär unter Aspekten von Mantik, Schicksal und von Prognostik als anthropologischer Konstante, die es kulturell zu kontextualisieren gilt, in den Blick genommen sowie philosophische Überlegungen zum Konzept „Schicksal“ und anderen Begrifflichkeiten im europäisch-asiatischen Vergleich angestellt. Dagegen wird sich das hier beantragte GRK auf einen Umgang mit Kontingenz konzentrieren, der darauf abzielt, kontingente Ereignisse und ihre Folgen zu beeinflussen.

Durch seinen epochenübergreifenden und transkulturell vergleichenden Zuschnitt unterscheidet sich das GRK außerdem klar von dem (abgeschlossenen) Projekt „Kontingenz und Moderne“ der VolkswagenStiftung (im Rahmen des Programms „Schlüsselthemen der Geisteswissenschaften“). Dieses untersuchte Kontingenzerfahrung und -bewusstsein in der westlichen Moderne mit Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert.

Die folgenden zwei Teilkapitel entfalten die zentrale Idee und definieren dazu Typen des Zukunftshandels sowie Teilbereiche des Forschungsprogramms.

3.3 Zentrale Forschungsidee

Menschliches Handeln setzt Kontingenz stets voraus, kann es sich doch „als Entscheidung zwischen verschiedenen Möglichkeiten nur dort realisieren, wo die Dinge auch anders sein könnten.“²⁶

Der Begriff des kontingenzbewältigenden Zukunftshandelns bedarf daher der Erläuterung. Verstanden werden sollen mit ihm Formen des Handelns, die darauf abzielen, sich auf den möglichen Eintritt von Ereignissen und Entwicklungen einzustellen, die in besonderem Maße als Herausforderung für die künftige Erhaltung und/oder Entfaltung des Sozialsystems und seiner Angehörigen betrachtet werden.

Leitende Hypothese ist dabei, dass Menschen Kontingenz stets ambivalent wahrgenommen haben: als „Unsicherheitsbereich“ auf der einen und als „Handlungs- und Freiheitsbereich“ auf der anderen Seite.²⁷ Zukunftshandeln bestand und besteht daher entweder darin, sich für den Eintritt von schädlichen Ereignissen und Entwicklungen zu wappnen, oder aber den Eintritt wünschenswerter Ereignisse und Entwicklungen zu befördern.

Dabei unterscheiden wir drei Typen des Zukunftshandelns: **Vorsorge, Voraussicht und Vorhersage**.

An ihnen lassen sich zum einen übergreifende wie historisch und kulturell spezifische Strategien und Arrangements der Kontingenzbewältigung untersuchen und vergleichend aufeinander beziehen. Zum anderen ermöglichen sie es zu überprüfen, in welchem Verhältnis Zukunftskonzepte, Kontingenzbewusstsein und kontingenzbewältigendes Zukunftshandeln in verschiedenen Epochen und Kulturen jeweils standen.

²⁶ Makropoulos: Historische Kontingenz und soziale Optimierung, S. 78.

²⁷ Ebd.: S. 81.

Vorsorge

Vorsorge ist vor allem in den politischen Wissenschaften als Begriff eingeführt.²⁸ Verstanden werden darunter **Formen der Absicherung** gegen mögliche künftige Schäden, die nicht auf das eigene Handeln zurückgeführt werden und deren Wahrscheinlichkeit weder implizit noch explizit kalkuliert wird. Solche Formen der Absicherung sind in der Geschichte immer wieder belegt. Erwähnt seien hier Formen der sozialen Sicherung von den Gilden und Zünften des Mittelalters bis zur „Solidargemeinschaft“ zeitgenössischer gesetzlicher Krankenversicherungen.²⁹ Ebenfalls eine große Rolle spielt die Abwehr künftiger Schäden und Nöte durch Vorsorge im Bereich obrigkeitlichen bzw. staatlichen Handelns. Die Stichwörter lauten hier Polizei bzw. Policey.³⁰ In der jüngeren Vergangenheit ist das „Vorsorgeprinzip“ regelrecht zur Leitlinie staatlicher und überstaatlicher Normierungen geworden, v. a. im Umweltrecht. Alle diese Formen und Ausprägungen von Vorsorge haben gemeinsam, dass sie die Kontingenz künftiger Ereignisse und Entwicklungen in Rechnung stellen, aber nicht im strengen Sinne mit ihr rechnen. Sie beruhen also nicht auf dem Kalkül, wie wahrscheinlich der Eintritt der jeweiligen kontingenten künftigen Schäden ist. Sie beugen Gefahren vor statt Risiken zu managen. In der Gegenwart hat man diesen Formen der Vorsorge deshalb immer wieder ihre Zukunftstauglichkeit abgesprochen.³¹ Und nicht zuletzt vor diesem Hintergrund erscheint es wichtig, die historische Tiefendimension des Vorsorgeprinzips zu untersuchen und so einen Beitrag zur Erkenntnis von Leistungsvermögen und Grenzen dieser Form von Kontingenzbewältigung zu leisten. Das Spezifikum der Kontingenzbewältigung durch Vorsorge wird deutlich, wenn man sie mit dem zweiten Typus des Zukunftshandelns vergleicht, der durch das Graduiertenkolleg erforscht werden soll: der Voraussicht.

Voraussicht

Als klar definierter Begriff ist Voraussicht in der Wissenschaft bisher nicht eingeführt, sieht man einmal vom Begriff der „vollständigen Voraussicht“ in der Makroökonomie ab. Hier sollen darunter Formen des Zukunftshandelns subsumiert werden, bei denen Akteure künftige Ereignisse und Entwicklungen eigenen Entscheidungen zurechnen und sich in irgendeiner Weise kalkulierend in ein Verhältnis zu diesen kontingenten Ereignissen und Entwicklungen setzen: durch Risikoabwägungen und Wahrscheinlichkeitskalkül. Anders als Vorsorge, die ausschließlich gegen künftige Schäden wappnen soll, nimmt Voraussicht beide Dimensionen von Kontingenz in den Blick, Unsicherheit und Freiheit, Schaden und Chance.

Eine der wichtigsten Formen des Umgangs mit Kontingenz ist ohne Zweifel die Unterscheidung von **Risiko und Gefahr**.³² Auf sie hat vor allem der Soziologe Niklas Luhmann aufmerksam gemacht: „Von Risiken spricht man dann, wenn etwaige künftige Schäden auf die eigene Entscheidung zurückgeführt werden. (...) Bei Gefahren handelt es sich dagegen um von außen kommende Schäden. (...) Beide Fälle behandeln die Ungewissheit eines künftigen Schadens, sind also Gegenfälle zur Sicherheit. Sie unterscheiden sich aber an der Frage, ob das Unglück auf eine (Entscheidung) zugerechnet wird oder nicht.“³³ Außerdem unterscheidet sich ein Risiko von einer Gefahr darin, dass die Wahrscheinlichkeit, mit der etwaige künftige Schäden eintreten, bestimmbar erscheint. Das Ausmaß einer Gefahr dagegen erscheint unbestimmbar. So zielt die Unterscheidung von Risiko und Gefahr darauf ab, künftige Schäden kalkulierbar zu machen und so Unsicherheit in Sicherheit zu transformieren. Arrangements, die künftige Bedrohungen und

²⁸ Vgl. Cass R. Sunstein: *Gesetze der Angst: Jenseits des Vorsorgeprinzips*, Frankfurt a. M. 2007.

²⁹ Hans-Jörg Gilomen/Sebastian Guex/Brigitte Studer (Hrsg.): *Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung = De l'assistance à l'assurance sociale: Umbrüche und Kontinuitäten vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Zürich 2002; Hannes Ludyga: *Obrigkeitliche Armenfürsorge im deutschen Reich vom Beginn der Frühen Neuzeit bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1495–1648)* (Schriften zur Rechtsgeschichte, Bd. 147), Berlin 2010.

³⁰ Karl Härter (Hrsg.): *Policey und frühneuzeitliche Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 2000.

³¹ Sunstein: *Gesetze der Angst*.

³² Alois Hahn: *Risiko und Gefahr*, in: Graevenitz/Marquard (Hrsg.): *Kontingenz*, S. 49–54, hier: S. 49.

³³ Niklas Luhmann: *Verständigung über Risiken und Gefahren*, in: *Die politische Meinung*, Mai 1991, Nr. 258, S. 86; vgl. Ders.: *Soziologie des Risikos*, Berlin/New York 1991, Hahn a.a.O.

Schäden berechen- und kalkulierbar machen sollen, hat der Politologe Herfried Münkler als „Kulturen des Risikos“ bezeichnet.³⁴ Historisch hat man solche Kulturen des Risikos vor allem in der westlichen Moderne verortet bzw. die moderne Gesellschaft gar per se als „Risikogesellschaft“ charakterisiert.³⁵ Die Unterscheidung von Gefahr und Risiko hat jedoch eine Geschichte, die weit in die Vormoderne zurückreicht. Das Wort „Risiko“ geht ebenso wie „risk“, „risque“ etc. auf das mittellateinische „resicu[m]“ bzw. „risicu[m]“ zurück. Es erscheint Mitte des 12. Jahrhunderts zuerst in Dokumenten über Seehandelsgeschäfte und gehört zum semantischen Feld von Wörtern wie *periculum* und *fortuna*.³⁶ Anders als bei diesen besteht jedoch von Anfang an die klare Zurechnung des Risikos zu dem Akteur, der es eingeht: „En règle générale, *fortuna* est référée à la providence divine dont on espère qu'elle accordera une issue favorable au voyage entrepris, tandis que *resicu[m]* se rapporte au commanditaire assumant les conséquences.“³⁷

Die mittelalterliche Vorstellung einer höheren zeitlosen Ordnung, in der kontingente Ereignisse auf göttliches Wirken zurückgeführt wurden, hat keineswegs zwangsläufig eine passive Einstellung gegenüber kontingenten Ereignissen nach sich gezogen. Bereits die Geschichte des Risikos im Mittelalter verweist also auf die komplexe Beziehung zwischen Zukunftskonzepten und Zukunftshandeln.

Das Konzept des Risikos bewirkt eine kontrollierte Ausweitung von Handlungsoptionen. Denn es lässt Handlungsmöglichkeiten zu, „die einen im Prinzip vermeidbaren Schaden verursachen können, sofern nur die Kalkulation der Schadenswahrscheinlichkeit und der etwaigen Schadenshöhe dies als vertretbar erscheinen lässt.“³⁸ Kurz: Kehrseite des Risikos ist immer die Chance.³⁹

Voraussicht ist jedoch nicht nur im Zeichen des Risikos möglich, denn Wahrscheinlichkeitskalküle anzustellen ist eine anthropologische Konstante, die freilich in unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kulturen jeweils spezifische Ausprägungen entwickelt hat. Neben den Kulturen des Risikos gibt es also auch **Probabilitätskulturen**.⁴⁰

Vier Typen des Wahrscheinlichkeitskalküls lassen sich unterscheiden: Erstens die statistische Berechnung, zweitens die proto-statistische Einschätzung, die auf einer groben Einschätzung der Häufigkeit beruhen, mit der bestimmte Ereignisse eintreten, drittens die nicht deduktive, erfahrungsbasierte Einschätzung und viertens die intuitive Einschätzung.⁴¹ Die statistische Berechnung von Wahrscheinlichkeiten, mit denen spezifische Ereignisse eintreten, ist ein Phänomen der Moderne. Dennoch ist die moderne Probabilitätskultur weniger von statistischen Berechnungen von Wahrscheinlichkeiten geprägt als oft behauptet wird. Im zeitgenössischen ‚business forecasting‘ etwa spielen intuitive Einschätzungen eine erhebliche Rolle und erweisen sich angesichts extrem komplexer Informationslagen oftmals als genau so zuverlässig (oder unzuverlässig) wie die meisten mathematischen Modelle.⁴² Auch dies lässt jede Konstruktion einer

³⁴ Herfried Münkler: Strategien der Sicherung: Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos. Theoretische Perspektiven, in: Ders./Matthias Bohlender/Sabine Meurer (Hrsg.): Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert, Bielefeld 2010, S. 11–34, hier: S. 11f.

³⁵ Ulrich Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a. M. 1986; Ders.: Weltrisikogesellschaft, Frankfurt a. M. 2007.

³⁶ Hierzu und zum Folgenden zuletzt: Silvain Piron: L'apparition du *resicum* en Méditerranée occidentale, XI^e–XIII^e siècles, in: Emmanuelle Collas-Heddeland/Marianne Coudry/Odile Kammerer/Alain Lemaître/ Brice Martin (Hrsg.): Pour une Histoire Culturelle du Risque. Genèse, Évolution, Actualité du Concept dans les Sociétés Occidentales, Strasbourg 2004, S. 59–76.

³⁷ Piron: L'apparition du *resicum*, S. 69f.

³⁸ Luhmann: Soziologie des Risikos, S. 21.

³⁹ Ortwin Renn/Andrea Klinke: Risikoabschätzung und -bewertung. Ein neues Konzept zum Umgang mit Komplexität, Unsicherheit und Ambiguität, in: Jan Beaufort/Edmund Gumpert/Markus Vogt (Hrsg.): Fortschritt und Risiko. Zur Dialektik der Verantwortung in (post-)modernen Gesellschaften, Dettelbach 2003, S. 21–51, hier: S. 23.

⁴⁰ James Franklin: The Science of Conjecture: Evidence and Probability before Pascal, Baltimore/London 2001; vgl. auch Ian Hacking: The Emergence of Probability. A Philosophical Study of Early Ideas about Probability, Induction and statistical Interference, London/New York 1975, S. 324f.

⁴¹ Giovanni Ceccarelli: The Price for Risk-Taking: Marine Insurance and Probability Calculus in The Late Middle Ages, in: Electronic Journal for the History of Probability and Statistics 3/1, 2007, S. 1–26 (http://www.jehps.net/Juin2007/Ceccarelli_Risk.pdf, letzter Zugriff: 14.09.2012).

⁴² Franklin: The Science of Conjecture, S. 324f.

linearen Fortschrittsgeschichte des Kontingenzbewusstseins und der Kontingenzbewältigung problematisch erscheinen.

Vorhersage

Vorsorge und Voraussicht bezeichnen kategorial verschiedene Typen des Zukunftshandelns, Vorhersage jedoch lässt sich als Untertypus der Voraussicht verstehen. Denn von der Voraussicht zur Vorhersage ist es nur ein Schritt. Szenarien vermeintlicher künftiger Verläufe beruhen vielfach auf Risikokalkül und Wahrscheinlichkeitserwägungen, stets jedoch auf **Erfahrungswissen**, auf dessen Basis Extrapolationen und Hochrechnungen vorgenommen werden. Welche Formen des Erfahrungswissens auf welche Weise und in welchen gesellschaftlichen Feldern zu Zukunftsszenarien verarbeitet werden und welche Wirkungen diese Szenarien entfalten: Dies sind die leitenden Fragestellungen jener Forschungen des Kollegs, die sich mit der Thematik der „Vorhersage“ befassen.

Die vermeintliche ‚Geburt‘ der Vorhersage in der Neuzeit spielte und spielt eine zentrale Rolle für das Argumentationsmuster, dass erst mit der Renaissance das Rechnen mit der Kontingenz begonnen habe.⁴³ Das Graduiertenkolleg wird daher ein besonderes Augenmerk auf Formen der ‚subsymbolischen‘ Vorhersage legen, also auf Szenarien, die keinen Niederschlag in elaborierten schriftlichen oder bildlichen Entwürfen gefunden haben, sondern aus dem Handeln der Akteure zu rekonstruieren sind, die – wenn man so will – auf der Grenze zwischen Voraussicht und Vorhersage liegen. So sollen die Formen, in denen in verschiedenen Epochen und Kulturen **Erfahrungswissen in Zukunftskalkül** umgesetzt wurde, umfassender erforscht und die vermeintliche Spezifik westlich neuzeitlicher Prognostik durch transkulturelle und epochenübergreifende Vergleiche des Zukunftskalküls überprüft werden.

Die Typologie der Formen kontingenzbewältigenden Zukunftshandelns, die in diesem Antrag entwickelt wurde – in Vorsorge, Voraussicht und Vorhersage – soll keinesfalls eine zunehmend rationalere Haltung der Akteure zur Zukunft und deren zunehmende Beherrschbarkeit im Verlauf der Geschichte zum Ausdruck bringen. Im Gegenteil: Ziel des Graduiertenkollegs ist es gerade, diese eurozentrische und teleologische Sicht durch eine diachrone und transkulturell vergleichende Perspektive zu hinterfragen. Dabei sollen auch die nicht intendierten Nebenfolgen des kontingenzbewältigenden Zukunftshandelns untersucht werden, die ihrerseits neue Kontingenz produzierten. Wie aus der Transformation von Unsicherheit in Sicherheit neue Unsicherheit entstand, wird eine der Leitfragen des Graduiertenkollegs sein.

3.4 Teilbereiche des Forschungsprogramms und mögliche Dissertationsthemen

Weiter operationalisiert wird das Forschungsprogramm auf **vier Handlungsfelder**, in denen die Unsicherheit künftiger Ereignisse in besonderem Maße als Herausforderung erscheint, die durch Zukunftshandeln bewältigt werden muss: **Schaden abwehren, Ressourcen managen, Chancen erkennen und nutzen** sowie **Nachfolge sichern**. Was in einem historisch gegebenen Sozialsystem als Schaden, Ressource, Chance und Nachfolge gilt, ist freilich stets Resultat gesellschaftlicher Selektionsprozesse, die bei der historischen Erforschung des Zukunftshandelns mit reflektiert werden müssen.⁴⁴ Die folgende Übersicht verfolgt das Ziel, die Relevanz der Handlungsfelder für die Thematik des Zukunftshandelns in epochenübergreifender und transkultureller Perspektive zu verdeutlichen und dabei die Pluralität der Möglichkeitshorizonte anschaulich zu machen, die sich aus den verschiedenen Formen des Zukunftshandelns auf den jeweiligen

⁴³ Vgl. etwa Reinhart Koselleck: Vergangene Zukunft der frühen Neuzeit, in: Ders.: Vergangene Zukunft, S. 17–37, hier: v. a. S. 28–32; Ders.: Geschichtliche Prognose in Lorenz v. Steins Schrift zur preußischen Verfassung, ebd., S. 87–104.

⁴⁴ S. hierzu Mary Douglas: Risk and Blame. Essay in Cultural Theory, London/New York 1992.

Feldern erschließen lassen. Welche konkreten Projekte schließlich realisiert werden, wird freilich von den nicht vorhersehbaren Interessen der künftigen Kollegiaten abhängen.

Schaden abwehren

Die Schadensabwehr kann wohl geradezu als Archetypus des Zukunftshandelns verstanden werden. Denn die Erfahrung, dass kontingente Ereignisse unter Umständen schädlich, ja existentiell bedrohlich sein können, ist eine anthropologische Universalie, die in verschiedenen Epochen und Kulturen unterschiedliche Praktiken, Institutionen und Arrangements hervorgebracht hat, die solchen Schäden bzw. ihren Folgen aktiv vorbeugen sollen. Vorsorge darf daher in evolutionär-genetischer Perspektive als die basale Form des Zukunftshandelns verstanden werden, zielt sie doch weitestgehend darauf ab, kontingente Schäden bzw. deren Folgen zu bewältigen. Doch erschöpft sich die Schadensabwehr nicht in Vorsorge, sondern bedient sich auch der beiden anderen Typen des Zukunftshandelns: der Voraussicht und der Vorhersage. Und bis heute ist die Abwehr von Schäden, die in Gefahren oder Risiken differenziert werden, eines der wichtigsten Felder des Zukunftshandelns.

Dabei lassen sich drei Referenzgrößen unterscheiden, von denen Schaden abgewehrt werden soll: 1. Der menschliche Körper, 2. Der wirtschaftliche Status; 3. Das politische Gemeinwesen.

Die Produktion von Wissen über die Erhaltung des menschlichen Körpers ist ein Thema von Epochen und Kulturen übergreifender Relevanz. Die mittelalterliche medizinische Fachliteratur ließe sich daraufhin untersuchen, welche Maßnahmen zur Vorsorge für die Gesundheit vorgeschlagen und wie diese rezipiert wurden. Da die humoralpathologisch fundierte Medizin der Vormoderne zu einem erheblichen Teil Diätik ist, lassen sich hier auch Kochbücher des Spätmittelalters in neuer Weise in Hinsicht auf das in ihnen produzierte Wissen zur Vorsorge gegen Krankheit befragen.⁴⁵

Geradezu emblematischen Charakter für die Thematik hat das Problem des modernen Impfschutzes. Schutzimpfungen basieren auf einem rechnerischen Kalkül: Ist die Wahrscheinlichkeit, aufgrund der Impfung zu erkranken, signifikant geringer als die Wahrscheinlichkeit, sich ohne Impfung im weiteren Verlauf des Lebens mit der entsprechenden Krankheit zu infizieren, so „lohnt“ es sich, das Impfrisiko einzugehen. Das Thema „Schutzimpfungen als Aufgabe öffentlicher Gesundheitsvorsorge“ kann hier einen Bogen von der Frühen Neuzeit in das 19. Jahrhundert spannen, während die Untersuchung von Impfkampagnen unter kolonialer Herrschaft sowohl den Bogen weiter ins 20. Jahrhundert spannt, als auch Vergleichsmöglichkeiten zwischen Europa und anderen Kontinenten bietet.⁴⁶

Auf die Sicherung des wirtschaftlichen Status und der Vorbeugung wirtschaftlicher Not zielten und zielen Armen- und Sozialfürsorge, oftmals verbunden mit weiteren Zwecken.

Unter der Überschrift „Ackergesetze, Getreideverteilung und Alimentarstiftungen in Republik und Kaiserzeit“ könnte in einem zeitlich breiten Ansatz die Frage nach der Existenz einer Sozialpolitik in der römischen Antike aufgeworfen werden, auf welche die Forschung bisher keine Antwort gegeben hat. Die Motive der Kaiser für die Alimentarstiftungen, mit denen sie in erheblichem Umfang Kinder armer Eltern in italischen Kleinstädten unterstützten, sind von der Forschung keineswegs geklärt. Schon bei den Ackergesetzen der Gracchen ist die sozialpolitische Zielsetzung, Tausenden römischer Bürger eine selbstständige wirtschaftliche Existenz zu sichern, unverkennbar, die von den jedoch ebenso unbestreitbaren eigennützigen Beweggründen der

⁴⁵ Vgl. allgemein Kay Peter Jankrift: Krankheit und Heilkunde im Mittelalter. Darmstadt 2003.

⁴⁶ Ute Frevert: Krankheit als politisches Problem 1770–1880. Soziale Unterschichten in Preußen zwischen medizinischer Polizei und staatlicher Sozialversicherung, Göttingen 1984; Eberhard Wolff: Einschneidende Maßnahmen. Pockenschutzimpfung und traditionale Gesellschaft im Würtemberg des frühen 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1997; Wolfgang U. Eckart: Medizin und Kolonialimperialismus: Deutschland 1884–1945, Paderborn 1997; Hiroyuki Isobe: Medizin und Kolonialgesellschaft. Die Bekämpfung der Schlafkrankheit in den deutschen „Schutzgebieten“ vor dem Ersten Weltkrieg, Münster/Berlin 2009.

Akteure keineswegs in ihrer Bedeutung geschmälert wird. Das gilt hingegen weit weniger für die Koloniegründungen der mittleren Republik wie auch die verbilligte oder gar kostenlose Verteilung von Getreide an die stadtömische Bevölkerung seit dem 1. Jh. v. Chr. sowie sonstigen Spenden der Kaiser. Insgesamt bleibt bei all diesen Maßnahmen, die in erheblichem Maße zur Existenzsicherung der Bürger beitrugen, zu erwägen, inwieweit die politischen Akteure aktuelle Missstände analysierten sowie die Effektivität ihrer Maßnahmen abschätzen konnten.⁴⁷

Eine Analyse der Zukunftsvorsorge christlicher Gemeinden des 3. und 4. Jahrhunderts in Nordafrika wiederum könnte Aufschlüsse darüber geben, inwieweit Vorsorge für das Seelenheil und karitative Tätigkeit solcherart miteinander verbunden wurden, dass sie den großen Erfolg der Gemeinden erklären.⁴⁸

Im Europa des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit sind Praktiken und Institutionen der Sozialfürsorge für Konvertiten zum Christentum von Interesse. Ihren Zweck hat man bisher vor allem in der Mission Andersgläubiger gesehen. Es spricht vieles dafür, dass sie in erster Linie als Präventionsmaßnahmen gegen „Rückfälle“ von Konvertiten in ihre frühere Religion und somit nicht das Ziel hatten, die Grenzen zwischen den religiösen Gemeinschaften im Okzident aufzuheben, sondern diese und damit die politische und soziale Ordnung zu stabilisieren.⁴⁹

Pläne zur Abschaffung der Schuldknechtschaft in Athen und Rom können als Versuche betrachtet werden, den Bestand des Gemeinwesens zu sichern, indem soziale Gegensätze entschärft und die ärmeren Bevölkerungsschichten mit der aristokratischen Führungsschicht versöhnt werden.⁵⁰ Vom Spätmittelalter bis in das 18. Jahrhundert demonstrierten städtische und fürstliche Obrigkeiten ihre besondere Sorge um das *bonum commune*, indem sie wohlgefüllte Getreidespeicher unterhielten, um Hungersnöten bei Missernten vorzubeugen. Das Gelingen solcher Vorsorge galt nachgerade als Ausweis verantwortlichen Handelns und trug zur Legitimität eines politischen Regiments maßgeblich bei. Umso erstaunlicher ist der zunächst diskursive, bald jedoch auch praktische Kurswechsel, der sich unter dem Vorzeichen eines Liberalismus als Freihandelspolitik vollzog. Die Geschichte der ökonomischen Dogmen muss kein weiteres Mal erzählt werden; ein lohnendes Untersuchungsfeld wäre dagegen das Beziehungsgeflecht aus Wahrnehmung der Gefahr, ihrer diskursiven Neuordnung und der veränderten Vorratspraxis.⁵¹

Die Bewältigung von Flut- und Hochwasserkatastrophen ist kein Spezifikum der Neuzeit und bietet deshalb als Untersuchungsgegenstand durchaus Potential für interepochale Vergleiche. Im Zentrum der hier vorgeschlagenen Dissertation steht allerdings die Bewältigung von Flut und Hochwasser im Oderbruch seit dem 18. Jahrhundert und zwar nicht im bereits relativ gut untersuchten technischen Sinne der Trockenlegung und Eindeichung.⁵² Das Thema erlaubt vielmehr, eine der Grundthesen der Forschung von der Zunahme des Kontingenzbewusstseins in der Moderne auf den Prüfstand zu stellen. Im Mittelpunkt einer möglichen Dissertation stehen deswegen die Debatten der jeweiligen Akteure über die Möglichkeiten der Schadensabwehr. Dabei gilt es zu fragen, ob und inwieweit die Argumentationen über Gefahren von Flut- und Hochwasser

⁴⁷ Arthur Hands: *Charities and social aid in Greece and Rome*, London 1968. Hans Kloft (Hrsg.): *Sozialmaßnahmen und Fürsorge. Zur Eigenart antiker Sozialpolitik*, Graz 1988; Irene Cao: *Alimenta: il racconto delle fonti*, Padua 2010.

⁴⁸ John G. Gager: *Kingdom and Community. The Social World of Early Christianity*, Englewood Cliffs 1975; Ramsay MacMullen: *The Second Church. Popular Christianity AD 200–400*, Atlanta 2009; Kimberley D. Bowes: *Private Worship, Public Values and Religious Change in Late Antiquity*, Cambridge 2008.

⁴⁹ Robin C. Stacey: *The Conversion of Jews to Christianity in Thirteenth Century England*, in: *Speculum* 67, 1992, S. 263–283; Pietro Ioly Zorattini: *I nomi degli altri: Coversioni a Venezia e nel Friuli in età moderna*, Florenz 2008.

⁵⁰ David Asheri: *Leggi greche sul problema dei debiti*, *Studi classici e orientali* 18, 1969, S. 5–122; Geoffrey E.M. de Ste. Croix: *The Class Struggle in the Ancient World*, London 1981.

⁵¹ John Komlos/Richard Landes: *Anachronistic Economics: Grain Storage in Medieval England*, in: *The Economic History Review*, New Series, Bd. 44, Feb., 1991, S. 36–45; John Bohstedt: *The Politics of Provisions: Food Riots, Moral Economy, and Market Transition in England, c. 1550–1850*, Farnham 2010; Frank Göttmann: *Getreidemarkt am Bodensee. Raum, Wirtschaft, Politik, Gesellschaft (1650–1810)*, St. Katherinen 1991; Edward P. Thompson: *The Moral Economy of the English Crowd in the 18th Century*, in: *Past & Present* 50, 1971, S. 76–136.

⁵² Siehe dazu den konzisen Überblick bei David Blackbourn: *Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft*, München 2007.

sich zu Debatten über Risiken des Hochwasserschutzes wandelten. Damit birgt das Thema innovatives Potential: Indem ein gängiges Narrativ gegen den Strich gelesen wird, erlaubt die Untersuchung Antworten auf Fragen der Modi Vorsorge und Voraussicht.

Ein bedeutendes Thema des voraussehenden Zukunftshandelns im Zeichen der Schadensabwehr stellen die bislang wenig untersuchten Wechselwirkungen zwischen Theorie und Praxis staatlicher Planung dar. Für das 20. Jahrhundert könnten die planerischen Interventionen nach der Weltwirtschaftskrise oder die Planungsfunktion der Europäischen Kommission als Agentur der Krisenbewältigung in den Blick genommen werden.⁵³ Ferner ließen sich Strategiekonzepte zuzeiten des Kalten Krieges sowie nationale Selbstschutzprogramme und Konflikte um die „Nachrüstung“ unter der Überschrift „Überleben im atomaren Zeitalter“ behandeln.⁵⁴

Als Maßnahme der Schadensabwehr lassen sich vielfach auch demographische Zukunftsvorprojektionen verstehen. Lohnend wäre die Untersuchung der Tätigkeit des South African Bureau of Racial Affairs in den 1950er Jahren. Die Extrapolation demographischer Daten bildete einen wesentlichen Bestandteil der Apartheidspolitik, die von ihren Protagonisten dezidiert als Gestaltung einer zukünftigen Gesellschaftsordnung verstanden wurde. In den bislang kaum historisch untersuchten Versuchen, Politik wissenschaftlich zu untermauern, kam demographischen Zukunftsszenarien ein entscheidender Stellenwert zu.⁵⁵

Mögliche Dissertationsthemen:

- Entschuldung als Integrationsprogramm? Schuldenerlass und Abschaffung der Schuldnechtschaft in der Antike.
- Existenzsicherung auf römisch? Ackergesetze, Getreideverteilung und Alimentarstiftungen in Republik und Kaiserzeit.
- Zukunftsvorsorge in den christlichen Gemeinden des 3. und 4. Jahrhunderts.
- *Caritas* und *conversio*: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Praktiken der Fürsorge für Konvertiten und die „politics of conversion“.
- Gesundheitsvorsorge im Mittelalter.
- Speicherung von und Handel mit Getreide im Spannungsfeld von Erfahrungswissen und Risikoerwägungen. Diskurse und Praxisformen.
- Deichgrafen im Oderbruch: Flut und Hochwasser seit dem 18. Jahrhundert.
- Schutzimpfungen als Aufgabe öffentlicher Gesundheitsvorsorge (Europa und Afrika im 19. und 20. Jahrhundert).
- Planen nach der Weltwirtschaftskrise: Jean Monnet, der New Deal und die Entwicklung seiner Planungskonzeption.
- Planen nach der Weltwirtschaftskrise: Die Economic Cooperation Agency (ECA). Konzeption, Verhandlungen mit den Regierungen der OEEC-Länder, Ergebnisse.
- Planen nach der Weltwirtschaftskrise: Die Hohe Behörde der EGKS: Konzeption, Konflikte, Resultate.
- Überleben im atomaren Zeitalter (mögliche Themen: Das Selbstschutzprogramm der Bundesrepublik in der Ära Adenauer; Die Atomwaffe in der Strategiediskussion der Bundeswehr; Der Konflikt um die „Nachrüstung“: Strategiekonzepte im Widerstreit).

⁵³ Dieter Gosewinkel: Zwischen Diktatur und Demokratie. Wirtschaftliches Planungsdenken in Deutschland und Frankreich vom Ersten Weltkrieg bis zur Mitte der 1970er Jahre, in: Geschichte und Gesellschaft, Jg. 34, H. 3, 2008, S. 327–359; Wilfried Loth: La philosophie politique de Jean Monnet, in: Fondation Jean Monnet pour l’Europe (Hrsg.): Une dynamique européenne. Le Comité d’Action pour les États-Unis d’Europe, Paris 2011, S. 325–340.

⁵⁴ Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Dirk Walter (Hrsg.): Angst im Kalten Krieg. Hamburg 2009; Holger Nehring: The Politics of Security. British and West German Protests against Nuclear Weapons and the early Cold War, Oxford 2012.

⁵⁵ John Lazar: Verwoerd versus the „Visionaries“. The South African Bureau of Racial Affairs (Sabra) and Apartheid, in: Philip Bonner/Peter Delius/Deborah Posel (Hrsg.): Apartheid’s Genesis 1935–1962, Johannesburg 1993, S. 362–392.

- Die EG und die „Grenzen des Wachstums“: Der Konflikt zwischen Sicco de Mansholt und Raymond Barre.
- Jacques Delors und die Arbeit der „Cellule de prospective“.
- Demographische Zukunftsprojektionen als Grundlage der Apartheidspolitik. Das South African Bureau of Racial Affairs und seine wissenschaftliche Grundlegung der Rassentrennung in den 1950er Jahren.

Chancen erkennen und nutzen

Zukunftshandeln erschöpft sich nicht in der Abwehr von Schäden, sondern schließt auch Versuche ein, künftige im Vergleich zu aktuellen Zuständen zu verbessern. Schadensabwehr und die Erkennung und Nutzung von Chancen standen und stehen zudem spätestens dann in einem Wechselverhältnis, wenn Zukunftshandeln mit dem Risiko-Konzept operiert. Denn Risiken wurden und werden dann eingegangen, wenn diesen Chancen gegenüberstehen, die genutzt werden können.⁵⁶ Dabei sind diese Chancen genauso wenig wie die mit ihnen verbundenen Risiken „objektiv“ gegeben, sondern Folge unterschiedlicher Beobachterperspektiven und damit vielfach auch Gegenstand von Kontroversen und Konflikten.

Auch hier ist das Themenspektrum breit: Von der Erweiterung von Herrschaftsräumen, der Nutzung monetärer Ressourcen bis zu Fragen von Individuationsmöglichkeiten, dem Lernen aus der Geschichte und der Transformation von Rollenbildern in verschiedenen Epochen und Kulturen.

In der römischen Kaiserzeit wird eine grundlegende Formveränderung in der Raumorientierung der Reichsorganisation deutlich. Die Landachse über den Balkan nach Kleinasien und Syrien wird zu einer zweiten Lebensader sowohl für Handel und Wandel der komplexen Gesellschaft des Imperiums als auch mehr noch der militärischen Ressourcen des Reiches. Die Frage, inwieweit die politische und militärische Expansionen des römischen Reichs und der damit einhergehende Ausbau von Infrastrukturen geplant waren oder sich als voraussehende Maßnahme im Kontext von territorialen Verschiebungen graduell entwickelten, ist bisher jedoch nicht befriedigend beantwortet.⁵⁷

Eine wichtige Rolle für den hochmittelalterlichen Landesausbau – vor allem im östlichen Mitteleuropa – spielten die Zisterzienser. Die Gründung von Zisterzen in unbesiedelten Gebieten führte zu ganz neuen Siedlungs- und Produktionsformen und damit zu einer enormen wirtschaftlichen Dynamik. Die Geschichte dieses Ordens ließe sich daher in Hinsicht auf die Wechselbeziehungen zwischen religiösen Lebenskonzepten, die auf das Jenseits ausgerichtet waren, und diesseitigem Zukunftskalkül in ganz neuer Weise untersuchen. Leitende Frage wäre dabei vor allem, inwieweit Zukunftskonzepte handlungsleitend für das wirtschaftliche Kalkül der Zisterzienser waren.⁵⁸

Als exemplarisch für Infrastrukturen, deren Planungen in der neueren und neusten Geschichte gegenwärtig als Zukunftshandeln thematisiert werden, kann der Kanalbau gelten.⁵⁹ Eine Analyse der bisher vernachlässigten Akteursperspektive könnte hier einen wichtigen Beitrag zur Frage von Planung und Kontingenzbewältigung zu leisten.

Eine Brücke zwischen Akteurszentriertheit und struktureller Kontingenzbewältigung schlägt das Themenfeld Stiftungen und Stiftungszwecke. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind Stiftungen in der Vergangenheit – wenn überhaupt – unter der Perspektive des Mäzenatentums im

⁵⁶ Vgl. S. 11 in diesem Antrag.

⁵⁷ Carl Schmitt: Land und Meer. Eine Weltgeschichtliche Betrachtung, Stuttgart 1942; Walter Scheidel (Hrsg.): Rome and China. Comparative Perspectives on Ancient World Empires, Cambridge 2009.

⁵⁸ Immo Eberl: Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens, Ostfildern 2007.

⁵⁹ Jens Ivo Engels: Machtfragen. Aktuelle Entwicklungen und Perspektiven der Infrastrukturgeschichte, in: Neue Politische Literatur 55, 2010, S. 51–70; Dirk van Laak: Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft, in: Geschichte und Gesellschaft 34, 2008, S. 305–326.

Verhältnis zum Staat und Kulturinstitutionen betrachtet worden.⁶⁰ Dabei, so scheint es, sichern Stifter nicht allein ihr Vermögen, sondern greifen mit Stiftungszwecken in die Gestaltung der Zukunft gezielt ein. Es stellt sich die Frage, inwieweit Kontingenzerüberlegungen im Hinblick auf die Sicherheit des Vermögens wie die Zukunftsgestaltung Eingang in Stiftungsüberlegungen und Ziele finden. Strukturelle Vergleiche in diachroner wie synchroner Perspektive erlauben zudem Einblicke in einen möglichen Wandel und damit Antworten auf die These von einem zunehmenden Kontingenzbewusstsein seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

In einer Erweiterung dieses Blickwinkels kann gefragt werden, inwieweit harte ökonomische Fakten für Investitionsentscheidungen möglicherweise weniger wichtig sein können als psychologische Aspekte wie Fantasie und Nachahmungstrieb, Hoffnung und Angst: Dies wird augenfällig, wenn die Börse als Feld kontingenzbewältigenden Handelns in den Blick genommen wird.⁶¹ Seit der frühen Neuzeit ist die Börse der Inbegriff jener Schwankungen von Preisen und Kursen, die das Wesen der Marktwirtschaft ausmachen.⁶² An der Börse tritt die Logik des Investierens mit der Hoffnung auf künftige Aufwärtsentwicklung und künftigen Gewinn in einer solchen Reinform zu Tage, dass diese häufig als Symbol für Erfolg und Misserfolg menschlichen Handelns unter marktwirtschaftlichen Bedingungen, ja das Auf und Ab des Lebens insgesamt genutzt wird.⁶³

Eine historische Zäsur in der Geschichte des Zukunftshandelns stellt die Entstehung des Risikokonzepts im mediterranen Seehandel des Hochmittelalters dar.⁶⁴ Es war offenkundig Produkt des Austauschs christlicher mit jüdischen und muslimischen Kaufleuten, ohne dass dieser Kulturtransfer bisher angemessen untersucht und die Wechselbeziehungen in wirtschafts- und wissensgeschichtlicher sowie in transkultureller Perspektive analysiert wären.⁶⁵ Seit dem 14. Jahrhundert entsteht mit der Seever sicherung zudem die erste Institution, durch die Risiken ökonomisch bewertet und in diesem Sinne objektiviert werden. Die Zukunft bekam nun erstmals einen Preis, ohne dass das Verhältnis von Kalkül und Spekulation bei der Objektivierung von Risiken bisher ausreichend untersucht wäre.⁶⁶

Unternehmerisches Kalkül war auch maßgeblich bei den ersten Lotterien im frühneuzeitlichen Italien im Spiel, die von der Forschung wegen der Art der Ziehung von Losen oder Zahlen mit der Wahlpraxis in den Stadtrepubliken in Zusammenhang gebracht werden. Private Glücksspiele wurden freilich aufgrund der Proteste des Klerus umgehend verboten, Lotterien jedoch weiterhin veranstaltet, als staatlich konzessionierte Betriebe, deren Existenz mit der wohltätigen Verwendung der beträchtlichen Einnahmen zur Tilgung von Kriegsschulden bzw. zur Finanzierung von karitativen Einrichtungen legitimiert wurden. Das Lotto bildet ein Feld, auf dem unterschiedliche Logiken im aktiven Umgang mit Kontingenzen aufeinandertreffen: ökonomische Rechenhaftigkeit, innovative stochastische Methoden und magische Praktiken.⁶⁷

⁶⁰ Zu den Ausnahmen gehört jüngst Corinna R. Unger: Towards global equilibrium: American foundations and Indian modernization, 1950s to 1970s, in: *Journal of Global History* 6, 2011, S. 121–142. Siehe dazu auch Jürgen Kocka/Gabriele Lingelbach (Hrsg.): *Schenken, Stiften, Spenden*, Göttingen 2007.

⁶¹ Am Beispiel der Wiener Börse Johann Schmit: *Die Geschichte der Wiener Börse. Ein Vierteljahrtausend Wertpapierhandel*, Wien 2003; für die jüngere Entwicklung siehe den Überblick bei Richard H. Tilly: *Die Entwicklung der europäischen Wertpapierbörsen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert: Einige vergleichende Betrachtungen*, in: Christoph M. Merki (Hrsg.): *Europas Finanzzentren. Geschichte und Bedeutung im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2005, S. 223–244.

⁶² Mit populärwissenschaftlichen Zügen, aber für diesen Zusammenhang anregend Edward Chancellor: *Devil take the Hindmost: A History of Financial Speculation*, New York 2000.

⁶³ Heiner Goldinger: *Rituale und Symbole der Börse. Eine Ethnographie*, Berlin 2001.

⁶⁴ Piron: *Apparition*.

⁶⁵ Benjamin Z. Kedar: Again: Arabic *rizq*, Medieval latin *risicum*, in: *Studi medievali* 10, 1969, S. 255–259.

⁶⁶ Karin Nehlsen-von Stryk: *Kalkül und Hasard in der spätmittelalterlichen Seever sicherungspraxis*, in: *Rechts historisches Journal* 8, 1989, S. 195–208.

⁶⁷ Günther G. Bauer (Hrsg.): *Lotto und Lotterie (Homo Ludens – Der spielende Mensch 7)*, München-Salzburg 1997; Edith Saurer: *Straße, Schmuggel, Lottospiel. Materielle Kultur und Staat in Niederösterreich, Böhmen und Lombardo-Venetien im frühen 19. Jahrhundert*, Göttingen 1989 (zum Lotto: S. 298–334); Peter Schnyder: *Alea. Zählen und Erzählen im Zeichen des Glücksspiels 1650–1850*, Göttingen 2009.

Seit Ende der 1960er Jahre gilt der Gegenwarts- und Zukunftsbezug als „grundlegende, nicht hintergehbare Voraussetzung allen historischen Denkens“⁶⁸. Geschichte wird danach gemäß den jeweiligen Normen einer Gesellschaft auch auf eine als sinnvoll, lebenswert und erstrebenswert eingeschätzte Zukunft hin konstruiert. Sie erhält damit eine handlungsorientierende Funktion. Eine geschichtsdidaktische Forschungsfrage besteht darin, wie diese „Verlängerung“ der Vergangenheit in die Zukunft in Schulbüchern thematisiert wird.⁶⁹ Zu untersuchen ist an Schulbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts, welche Art vergangenheitsbezogener Zukunft dort antizipiert wird. Vor allem die mit der Theoriediskussion der 1960er Jahre verbundene Annahme, erst Schulbücher seit etwa 1970 hätten diese Antizipation umgesetzt, steht dabei auf dem Prüfstand.

Eine viel versprechende Kontrastierung hierzu bietet eine Untersuchung des antiken „Könnens-Bewusstseins“ als Äquivalent für den modernen Fortschrittsgedanken⁷⁰. Dieses umfasste keineswegs eine zivilisatorische Fortentwicklung der Menschen insgesamt oder auch nur der Griechen, sondern speiste sich allein aus dem Stolz auf die eigenen technischen Fähigkeiten in naturwissenschaftlicher, künstlerischer, insbesondere aber in militärischer und politischer Hinsicht, die angeblich sogar den Zufall besiegen konnten. Die Egozentrik dieses Könnens-Bewusstseins entfaltete seit dem frühen 5. Jahrhundert insbesondere in Athen eine fast schwindelerregende Dynamik, die in ihren Folgen detailliert nachgewiesen werden könnte.

Mögliche Dissertationsthemen:

- Von der Mittelmeer-Achse zur Landachse York – Rhein – Donau – Antiochia. Ein neues Raumkonzept im Imperium Romanum?
- Athens Expansion und das Könnens-Bewusstsein im 5. Jahrhundert v. Chr.
- Die Zisterzienser zwischen religiösem und wirtschaftlichem Kalkül.
- Kulturtransfer und die Entstehung des Risikokonzepts im Hoch- und Spätmittelalter.
- Wetten auf die Zukunft: Spätmittelalterliche Seeversicherungspraxis zwischen Risikomanagement und Spekulation.
- Lotto. Vom kalkulierten Geschäft mit dem Zufall.
- Kanäle als Faktor industrieller Mobilität⁷¹; der Bau des Canal du Midi im 17. Jahrhundert; der Ausbau des britischen Kanalsystems im 18. Jahrhundert; überseeische Kanalprojekte im 19. Jahrhundert⁷².
- Im Fall des Falles: Stiftungen sichern Vermögen.
- Die Börse: ökonomische, psychologische und symbolische Aspekte.
- Zur Rolle der „Zukunft in der Geschichte“ in den Geschichtsschulbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts.

Ressourcen managen

Von der Abwehr von Schäden im eigentlichen Sinn muss das Ressourcenmanagement unterschieden werden. Auch dieses zielt zwar darauf ab, künftige Schäden zu vermeiden. Allerdings treten diese Schäden nicht als Folge von punktuellen Ereignissen in der Umwelt der Akteure ein, sondern als Folge ihres kontinuierlichen Handelns durch Übernutzung der Ressource selbst.

⁶⁸ Klaus Bergmann: Gegenwarts- und Zukunftsbezug. In: Ulrich Mayer u. a. (Hrsg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2., überarb. Aufl. 2007, S. 91–112.

⁶⁹ Reinhard Wittram: Zukunft in der Geschichte. Zu Grenzfragen der Geschichtswissenschaft und Theologie, Göttingen 1966, S. 15f.

⁷⁰ Christian Meier: Die Entstehung des Politischen bei den Griechen, Frankfurt a. M. 1980.

⁷¹ Engels: Machtfragen; van Laak: Planung.

⁷² Fragen von Territorialität, Herrschaft und das Zusammenspiel von lokalen und nationalen Wissenskulturen stehen im Vordergrund der neueren Untersuchungen. Siehe etwa Gary Firth: The Leeds & Liverpool Canal in Yorkshire, Stroud 1999; Julie Greene: The canal builders. Making America's empire at the Panama Canal, New York 2009; Valeska Huber: Highway of the British Empire? – The Suez Canal between Imperial Competition and Local Accommodation in: Jörn Leonhard/Ulrike von Hirschhausen (Hrsg.): Comparing empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century, Göttingen 2011, S. 37–59; Chandra Mukerji: Impossible engineering. Technology and territoriality on the Canal du Midi, Princeton N.J. 2009.

Ressourcenmanagement basiert daher in der Regel auf der Extrapolation eines künftigen Zustandes aus den beobachtbaren Folgen aktuellen Handelns.

Auch hier trifft zu: Was als Ressource gilt, ist abhängig von der Perspektive und damit potentiell konfliktträchtig. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn neben ökologischen und materiellen Grundlagen menschlichen Daseins der Mensch selbst Ressource betrachtet wird, die es gleichzeitig zu erhalten und optimal zu „nutzen“ gilt. Die Rationalisierungskonzepte des Taylorismus und Fordismus, deren Implementierung in Gestalt der Fließbandfertigung kurz vor dem Ersten Weltkrieg begann, lösten schnell eine Debatte aus, ob der Werktätige durch diese Intensivierung der Arbeit nicht überfordert werde. Um dem Problem der Erschöpfung der psycho-physischen Energie des Berufstätigen bis hin zum Burn-out zu begegnen, wurden verschiedene Lösungsansätze entwickelt, z. B. die Ermittlung möglichst Kraft sparer Bewegungsabläufe oder Konzepte für eine Freizeitgestaltung, die der schnellen Regeneration des Arbeiters diente.⁷³

Mit den Begriffen „Wasserpolitik“, „Wasserregime“ und „Wasser kartieren“ lässt sich Zukunftshandeln in Hinblick auf Wasserversorgung in den Dimensionen Vorsorge, Voraussicht und Vorhersage pointiert beschreiben und untersuchen. Dissertationsthemen in diesem Feld eröffnen auch interdisziplinäre Perspektiven und können substantielle Beiträge zu aktuellen, weniger historisch orientierten Debatten leisten.⁷⁴ Bei der Betrachtung von Umwelteinwirkungen und strategischem Handeln im Zusammenhang mit Herrschaftserweiterung (Provinzialisieren) in der Antike ist auffallend, dass die peripheren Gebiete des römischen Reiches, die so genannte Frontierregionen in Nordafrika, Syrien, der heutigen Türkei sowie auch in Spanien Eingriffe in die Wasserwirtschaft durch Staudämme und Bewässerungssysteme zeigen, die, neben dem ökologischen Wandel, demographische, infrastrukturelle und ökonomische Veränderungen bewirkten. Diese Techniken und das damit verbundene Herrschaftswissen haben vor dem Römischen Reich in den nahöstlichen Imperien eine längere Vorgeschichte, die den Einblick in eine kontinuierliche Erfahrungs- und Vorsorgetechnik bis auf die Römer eröffnet. Der archäologische und technikgeschichtliche Hintergrund hierzu ist bereits gut aufgearbeitet, so dass eine parallele Erarbeitung des damit verbundenen intentionalen Handels ansteht, welche die dahinter stehenden geschichtlichen und aktuellen Erfahrungen, Erwartungen und Absicherungstechniken recherchiert und benennt.

Ebenfalls in den Bereich der Wasserpolitik fallen Talsperren als Instrument der Trinkwasserregulierung, so zum Beispiel der bisher unter der Perspektive von Zukunftshandeln noch keineswegs untersuchte Ruhrtalesperrenbau durch Otto Intze am Ausgang des 19. Jahrhunderts oder das Vaal-Tugela-Staudammprojekt im südlichen Afrika in den 1970er und 1980er Jahren. Der oben erwähnte Aspekt der Übernutzung von Ressourcen bzw. potentiell schädlicher Umweltauswirkungen spielt vor allem im letzteren Fall eine gewichtige Rolle.⁷⁵

Im Kontext einer internationalen Geschichte ist das mögliche Dissertationsprojekt „Wasserregime. Weltwasserkonferenzen und Gemeinwohl im 20. Jahrhundert“ verortet. Es knüpft an aktuelle Debatten in der Politikwissenschaft an, entwickelt jedoch mit der Frage nach Zukunftshandeln und Kontingenz in den Diskursen der „Akteure“ eine neue Perspektive. Eine Untersuchung zum Ressourcenmanagement in der Entwicklungspolitik wäre demgegenüber im Kontext einer Transfergeschichte angesiedelt und würde eine andere Quellengattung zum Ausgangspunkt

⁷³ Richard Vahrenkamp: Von Taylor zu Toyota: Rationalisierungsdebatten im 20. Jahrhundert, Lohmar/Köln 2010; Lars Bluma/Karsten Uhl (Hrsg.): Kontrollierte Arbeit – disziplinierte Körper? Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Industriearbeit im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2012; Frank Becker: Rationalisierung – Körperkultur – Neuer Mensch. Arbeitsphysiologie und Sport in der Weimarer Republik, in: Theo Plesser/Hans-Ulrich Thamer (Hrsg.): Arbeit, Leistung und Ernährung. Vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Berlin zum Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie und Leibniz Institut für Arbeitsforschung in Dortmund, Stuttgart 2012, S. 149–170.

⁷⁴ Siehe dazu etwa Petra Dobner: Wasserpolitik. Zur politischen Theorie, Praxis und Kritik globaler Governance, Berlin 2010.

⁷⁵ Khabele Matlosa: Changing Socio-economic Setting of the Highlands Regions as a Result of the Lesotho Highlands Water Project, in: Transformation, 37, 1998, S. 29–45.

nehmen, nämlich kartografische Formen der Visualisierung von Ressourcen. Am Beispiel des „Afrikakartenwerkes“ der DFG zur Grundlage entwicklungspolitischer Planungen und Maßnahmen stellt sich die Frage nach der Kontingenz in zweifacher Hinsicht: Zum einen bei der Erhebung und Visualisierung und zum anderen in der politischen Umsetzung.

Mögliche Dissertationsthemen:

- Arbeitswissenschaften, Arbeitsorganisation und das Problem der Erhaltung der psychophysischen Energie des Berufstätigen.
- Perfectibilité und Ökonomisierung: Die Gestaltbarkeit der Natur seit der Aufklärung.
- Eingreifen in die Umwelt und strategisches Handeln im Zusammenhang mit Herrschaftsweiterleitung (Provinzialisieren) in der Antike. Hier: „Wasserpolitik“.
- Wasserpolitik. Talsperren als Instrument der Trinkwasserregulierung.
- Zukunftssicherung von Wasser und Strom durch riskante Umweltpolitik? Das Vaal-Tugela-Staudammprojekt im südlichen Afrika, 1970er und 1980er Jahre.
- Wasserregime. Weltwasserkonferenzen und Gemeinwohl im 20. Jahrhundert.
- Wasser kartieren. Ressourcenmanagement in der Entwicklungspolitik.

Nachfolge sichern

Alle sozialen Systeme müssen sicherstellen, dass künftige Generationen an die Stelle der jeweils handelnden Generation treten und einmal deren Rollen bzw. Funktionen übernehmen.⁷⁶ Die Sicherung der Nachfolge muss daher ebenfalls zu den kultur- und epochenübergreifenden Formen des Zukunftshandelns gezählt werden. In einer solchen Perspektive müssen dabei familiale, ökonomische und politische Kalküle und Planungen berücksichtigt werden.

Wie viele andere Aristokratien hatte auch die römische ausgeklügelte Mechanismen entwickelt, finanzielles, politisches und symbolisches Kapital innerhalb der adligen Häuser von einer Generation zur nächsten weiterzugeben. Vom 2. Jh. v. Chr. bis ins Prinzipat hatten sich die Rahmenbedingungen für solche familialen Strategien jedoch grundlegend gewandelt, weil seit der späten Republik die Ehefrau nicht mehr der *patria potestas* des Ehemannes unterstand und politische Allianzen mit dem Princeps nun ein unbestrittenes Zentrum zu berücksichtigen hatten. In diesem Zusammenhang sind auch die Rolle des aufkommenden Konkubinats und die Zielsetzung der Ehegesetze des Augustus genauer zu beleuchten.⁷⁷

Dass Heiratsmärkte vor allem auf Kosten der Frauen funktionierten, zeigt der europäische Heiratsmarkt des Mittelalters. Frauen wurden meist ohne eigene Mitsprache verheiratet und fanden sich in fremden Ländern und fremden Kulturen wieder. Zu untersuchen ist die Frage, wie die Frauen selbst mit dieser Fremdbestimmung über die eigene Zukunft umgingen. Fragestellungen, die den pragmatischen Umgang mit der eigenen Zukunft in der Fremde thematisieren, eröffnen ein breites Feld vergleichender Untersuchungen.⁷⁸

Darüber hinaus fehlen synchrone und diachrone Untersuchungen zur mittelalterlichen Heiratspolitik, die zweckrational der Rangerhöhung und Besitzsteigerung der eigenen Dynastie diente,

⁷⁶ Vgl. hierzu die Gedanken von Esther Goody: A framework for the analysis of parent roles, in: dies. (Hrsg.): Parenthood and social reproduction. Fostering and occupational roles in West Africa, (Cambridge Studies in Social Anthropology 35), Cambridge u. a. 1982, S. 6–34.

⁷⁷ Jean Andreat (Hrsg.): Parenté et stratégies familiales dans l’Antiquité romaine, Rom 1990; Richard Saller: Patriarchy, property and death in the Roman family, Cambridge 1994; Christiane Kunst: Römische Adoption. Zur Strategie einer Familienorganisation, Hennef 2005.

⁷⁸ Karl-Heinz Spieß: Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Spätmittelalters, in: Irene Erfen/Karl-Heinz Spieß (Hrsg.): Fremdheit und Reisen im Mittelalter. Stuttgart 1997, S. 17–36; Karl-Heinz Spieß: Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten, in: Thomas Zott (Hrsg.): Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter, Würzburg 2004 (Identitäten und Alteritäten, 16), S. 267–290.

aber auch weiteren Zielen dienen konnte, die mit spezifischen Funktionen und Ämtern des jeweiligen Adelsgeschlechts in Zusammenhang standen.⁷⁹

Der mittelalterliche und frühneuzeitliche Adel entwickelte verschiedene Strategien, um mit den Folgen generativer Kontingenz umzugehen und dadurch Nachfolge dauerhaft zu sichern. Die übliche Sitte einer im Vergleich zu den anderen Ständen frühen Eheschließung war geeignet, die reproduktive Spanne der Frauen weitgehend auszuschöpfen und dadurch dem befürchteten Erlöschen eines Hauses entgegenzuwirken. Haus- und Sukzessionsordnungen sollten im Gegenzug dafür sorgen, dass Titel, Würden und Territorium einer Dynastie nicht unter allzu vielen Nachkommen aufgeteilt wurden. Die verschiedenen Strategien enthielten freilich unaufhebbare Widersprüche und führten zu entsprechend lebhaften Auseinandersetzungen über die inhärenten Vor- und Nachteile. Die Heiratspraktiken und normativen Ordnungen sind bisher nur für einzelne Dynastien oder Adelslandschaften untersucht worden. Eine vergleichende Studie über die zeitgenössischen Debatten im Lichte des Norm-Praxis-Zusammenhangs verspricht daher reichen Ertrag.⁸⁰

Zur Heiratspolitik deutscher Familienunternehmen hat ein aktuelles Forschungsprojekt zur Familienpolitik der Familie Thyssen in aller Vorläufigkeit auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass sich die Heiratsstrategien in Unternehmensfamilien insbesondere im 20. Jahrhundert als Zukunftshandeln mit kontingentem Ausgang beschreiben lassen. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Nachfolgesicherung durch Heiratsstrategien in Unternehmerfamilien von Kontingenzerübelungen geprägt war bzw. wie Kontingenzerfahrungen Entscheidungen präfigurierten.⁸¹ Neben der Erschließung von Quellen in kleineren Unternehmensarchiven bietet es sich in einem Essener Graduiertenkolleg sicherlich an, die umfangreichen Bestände der Familie Krupp, insbesondere die Entwicklung im 19. Jahrhundert und die Heirat mit der Familie von Bohlen und Halbach einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Der Verweis auf Krupp bietet ferner an, den Blick auf Nachfolgeregelungen ohne Familienkontinuität, wie sie seit der Mitte des 20. Jahrhunderts vermehrt zu beobachten sind, in den Fokus zu nehmen, ein Thema, das sich an so widersprüchlichen Wahrnehmungen wie der Person Berthold Beitz aber auch gegenwärtigen Entwicklungen in der Unternehmensgeschichte etwa der Familie Schickedanz orientiert. Es stellt sich die Frage, ob Strategien zur Sicherung der Nachfolge und damit eines Unternehmens von ähnlichen Überlegungen und Zukunftsperspektiven geleitet sind wie dynastische Strategien. Oder wird Kontingenz gerade dadurch bewältigt, dass Nachfolger gleichsam in ein Familienmodell integriert werden? Darüber hinaus ist zu fragen, und hier lässt sich eine Verbindung zur Debatte über Risiko und Gefahr feststellen, inwieweit etwa juristische Formen der Kontingenzbewältigung und damit der Kontinuitätssicherung ausgebildet werden.

Auch afrikanische Kirchengründer sind mit dem Problem konfrontiert, ob und wie sie ihre Nachfolge sichern, zumal sie von ihren Anhängern unter Erwartungsdruck gesetzt werden. Die Gründer so genannter afrikanischer unabhängiger Kirchen beziehen ihr Charisma aus Visionen und

⁷⁹ Vgl. u. a. Paul-Joachim Heinig: Maximilian I. und die Frauen. In den Fängen der dynastischen Politik, in: Georg Schmidt-von Rhein (Hrsg.): Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformer (Katalog d. gleichnam. Ausstellung der Gesellschaft f. Reichskammergerichtsforschung in Wetzlar), Ramstein 2002, S. 69–81.

⁸⁰ Konzeptionelle Beiträge bei: Wolfgang Weber: Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): Der Fürst. Ideen und Wirklichkeiten in der europäischen Geschichte, Köln/Weimar/Wien 1998, S. 1–26; Heide Wunder: Einleitung: Dynastie und Herrschaftssicherung: Geschlechter und Geschlecht, in: Dies. (Hrsg.): Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit. Geschlechter und Geschlecht, Berlin 2002, S. 9–27; Christophe Duhamelle/Jürgen Schlumbohm, Einleitung: Vom „europäischen Heiratsmuster“ zu Strategien der Eheschließung?, in: Christophe Duhamelle/Jürgen Schlumbohm/Pat Hudson (Hrsg.): Eheschließungen im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts. Muster und Strategien, Göttingen 2003, S. 11–33; David Warren Sabean/Simon Teuscher/Jon Mathieu (Hrsg.): Kinship in Europe. Approaches to Long-Term Development (1300–1900), New York, Oxford 2007. Einschlägige regionale Studien: Pauline Poppel: Die Regentin. Vormundschaftliche Herrschaft in Hessen 1500–1700 (Geschichte und Geschlechter 43), Frankfurt a. M., New York 2004; Anne-Simone Knöfel: Dynastie und Prestige. Die Heiratspolitik der Wettiner, Köln, Weimar, Wien 2009.

⁸¹ Christina Lubinski: Familienunternehmen in Westdeutschland: Corporate Governance und Gesellschafterkultur in den 1960er Jahren, München 2010. Vgl. auch Alan L. Carsrud/Malin Brännback: Family Firms in Transition. Case Studies on Succession, Inheritance, and Governance, New York 2012.

Prophezeiungen, die am Anfang der Kirchengründung standen. Die Führungsstruktur unterscheidet sich darum fundamental von derjenigen der etablierten Kirchen, die ein europäisches Verständnis von kirchlichen Funktionen nach Afrika transferierten. Hinzu kommen im Kontext von Siedlerregimen das Misstrauen und die Verfolgungen, denen afrikanische unabhängige Kirchen und ihre Propheten ausgesetzt waren.⁸²

Schließlich bietet die moderne Demokratie eine starke Kontrastfolie für das Thema Nachfolge und Kontingenzbewältigung, da es in Demokratien nicht vorgesehen ist, dass die Inhaber politischer Ämter ihre Nachfolger selbst bestimmen. Trotzdem werden immer wieder Versuche in diese Richtung unternommen. Oft werden „deals“ mit Gremienvertretern eingefädelt oder Amtsinhaber bauen „Kronprinzen“ auf, von denen sie glauben, dass sie künftig in ihrem Sinne handeln werden – oder es ihnen sogar ermöglichen, von außen weiterhin auf die Amtsgeschäfte Einfluss zu nehmen. Wird die Absicht des Amtsinhabers frühzeitig erkannt, führt dies im Regelfall dazu, dass der designierte Nachfolger erheblich an Chancen einbüßt.⁸³

Abschließend runden zwei eher wissenschaftshistorische Zugriffe auf Nachfolgesicherung den Überblick ab. Bevölkerungstheorien seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert zielten auf eine Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung durch regulative Maßnahmen. Auch wenn sie vergleichsweise gut untersucht sind, so stand die Frage nach dem Kontingenzbewusstsein bisher nicht im Zentrum der Forschung. Sie bieten aber insofern einen geeigneten Untersuchungsgegenstand im Rahmen des Graduiertenkollegs, als sie just in der „Sattelzeit“ einsetzen und diese Koinzidenz die Frage aufwirft, inwieweit gerade diese Überlegungen und Interventionen einen Wandel des Zukunfts- und Kontingenzbewusstseins spiegeln. Während sich dieses Dissertationsthema auf das Feld der Voraussicht konzentriert, fokussiert das folgende Thema zu demographischen Erhebungen die Vorhersage. Statistische Erhebungen, die im 19. Jahrhundert verwissenschaftlicht und institutionalisiert wurden, haben nicht nur den Zweck, vergangene Entwicklungen abzubilden, sondern dienen vielmehr auch der Prognose und als Grundlage für Zukunftshandeln. Der demographischen Entwicklung kommt dabei bis heute eine prominente Rolle zu, da Überbevölkerung ebenso wie das prognostizierte Aussterben einer Bevölkerung bis in unsere Gegenwart regulative Maßnahmen nach sich ziehen. Es stellt sich die Frage, inwieweit Erfahrungen im Umgang mit Regulationsversuchen und ihren kontingenten Folgen in die methodischen Debatten der Bevölkerungsstatistik einflossen und ihren prognostischen Charakter modellierten.

Mögliche Dissertationsthemen:

- Familiäre Strategien in der späten Republik und im Prinzipat.
- Ungewisse Zukunft in der Fremde. Adelige Frauen und ihre Strategien der Zukunfts-bewältigung.
- Kalkulierte Heirat als politisches Instrument.
- Heiratssitte als Kalkül. Dynastisches Denken und reproduktive Praxis im frühneuzeitlichen Adel.
- Nachfolge- und Friedenssicherung durch polygame Heiratspolitik. Südafrikanische Chiefs und die Missionare im frühen 19. Jahrhundert.
- Strategien zur Sicherung von politischer Nachfolge in Demokratien – gegen die Norm.
- Im Dienste der Familie. Heiratspolitik deutscher Unternehmer.
- Nachfolgeregelung ohne Familienkontinuität.
- Was Malthus nicht bedachte? Der Faktor Kontingenz in Bevölkerungstheorien.
- Im Blick der Statistik. Demographische Entwicklungen seit dem 19. Jahrhundert.

⁸² Robert R. Edgar/Hilary Sapiro: African Apocalypse. The Story of Nontetha Nkwenkwe, a Twentieth-Century South African Prophet, Athens, Johannesburg 1999.

⁸³ Das Problem der Nachfolge in Demokratien wird von der Forschung im Einzelfall immer wieder berührt, ist aber noch nicht im Zusammenhang und systematisch untersucht worden.

3.5 Durchführung und Weiterentwicklung

Das Forschungsprogramm strukturiert das Themenfeld des Zukunftshandelns sowohl analytisch (durch die Typen des Zukunftshandelns) als auch inhaltlich (durch die Teilbereiche). Damit stellt es zwei Ebenen zur Verfügung, auf denen die einzelnen Promotionsprojekte miteinander in Beziehung gesetzt und epochale und regionale Vergleiche vorgenommen werden können. Übergreifende Problemstellung bleibt dabei stets die Frage nach der Pluralität von Möglichkeitshorizonten, die sich in verschiedenen Formen des Zukunftshandelns erkennen lassen. So soll auf der einen Seite ein hohes Maß an Kohärenz des Forschungsprogramms bei gleichzeitiger Offenheit für die Vorstellungen und Themenvorschläge der Kandidatinnen gewährleistet werden.

Übersicht zum Forschungsprogramm:

MODI		HANDLUNGS-FELDER			
Vorsorge	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER
Voraussicht	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER
Vorhersage	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER	THEMEN-CLUSTER
	Schaden abwehren	Chancen erkennen und nutzen	Ressourcen managen	Nachfolge sichern	HANDLUNGS-FELDER

Gleichzeitig bildet diese Strukturierung den Rahmen des methodischen und inhaltlichen Diskursraumes für die Kollegiaten. Eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Forschungsprogramms gewährleisten im Qualifizierungsprogramm (vgl. Kap. 4) das Kollegskolloquium, thematische Workshops, das Gastwissenschaftlerprogramm sowie der intensive Austausch mit den Kooperationspartnern.

Konkretisieren wird sich der kollegiale Diskursraum darüber hinaus in Form einer gemeinsamen **internen Kommunikationsplattform** zur Wissensorganisation im **Intranet**, die von Forschungsstudenten gepflegt wird. Die Sammlung epochenübergreifender Literatur und von Dokumenten zum Rahmenthema Kontingenzbewältigung sowie das aktive Einbringen von Kommentaren und Texten der Kollegiaten auf dieser Plattform tragen flankierend zu den Präsenzveranstaltungen zur Entwicklung des Forschungsprogramms bei.

Nach außen hin werden Ergebnisse und Beiträge der Kollegiaten in Form eines **weblogs** präsentiert. Das GRK greift hiermit öffentlichkeitswirksame neue Forschungskulturen auf. Die Kollegiaten übernehmen die Aufgabe, regelmäßig Paper, Rezensionen, Tagungsberichte, Lesefrüchte u. ä. zu publizieren, wodurch sie befähigt werden, eine eigene „digitale Identität“

aufzubauen, die für die weitere Karriere immer wichtiger und im internationalen Kontext bereits vorausgesetzt wird.⁸⁴ Die Moderation des Blogs übernehmen je zwei Kollegiaten turnusmäßig, Beiträge sowie Kommentare können von Kollegiaten und den Betreuern eingestellt werden.

Um die Doktoranden von organisatorischen Aufgaben zu entlasten, werden Mittel für vier **Forschungsstudenten** beantragt, die bei der Planung und Durchführung des Programms mitarbeiten. Sie helfen bei der Organisation des Gastwissenschaftlerprogramms, den Ringvorlesungen, der Literaturbeschaffung und nehmen weitere übliche Aufgaben studentischer Hilfskräfte wahr.

Das anspruchsvolle Forschungsprogramm ist nicht zuletzt für den **Postdoc** attraktiv, der für jeweils zwei Jahre daran teilhaben und es mitgestalten wird. Die Antragsteller möchten hier einen Typus von Historiker fördern und ausbilden, der aufgrund seiner Bereitschaft zu epochenübergreifender und konzeptioneller Auseinandersetzung mit dem GRK-Thema befähigt wird, sich in verschiedenen Fachkulturen zu bewegen und sich in aktuelle kultur- und geisteswissenschaftliche Debatten einbringen zu können. Die Projektentwicklung der Postdocs soll eng mit dem Forschungs- und Studienprogramm verzahnt werden (vgl. die Erläuterungen in Kap. 4 und in Kap. 7.1.1.2).

Forschungsprogramm und Qualifizierungskonzept werden überdies durch die Beantragung eines interdisziplinär arbeitenden **Mercator-Fellows** gestärkt und miteinander verschränkt. Das GRK möchte als Fellow **Prof. Wolfgang Knöbl** (Professur für Soziologie, Georg-August-Universität Göttingen) gewinnen, zu dem bereits Forschungskontakte mit Prof. Schneider sowie zum KWI (Prof. Jaeger) im Projekt „Handbuch der Moderneforschung. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven“ bestehen. Am traditionsreichen Göttinger Institut für Soziologie arbeitet Prof. Knöbl im Themenfeld „Politische Soziologie und Sozialpolitik“. Er hat sich intensiv mit Theorien und Fragen von Kontingenz (auch in historischer Perspektive) auseinandergesetzt und jüngst einen Beitrag zu methodologischen Konsequenzen der Beschäftigung mit Kontingenz publiziert.⁸⁵ Neben anderen Projekten kann thematisch an das von Prof. Knöbl mitinitiierte internationale Forschungsprojekt „Europäisierung, multiple Modernitäten und kollektive Identitäten – Religion, Nation und Ethnizität in einem erweiterten Europa“ (2008–2011) angeknüpft werden.

Neben einer globalen Ausrichtung seiner Fragestellungen richten sich seine theoretischen Interessen zunehmend auf die „Vormoderne“ in soziologischer Perspektive, womit er nicht zuletzt eine ahistorische Verlängerung soziologischer Theoreme in die Vergangenheit hinterfragt. Diese und andere neue Forschungsperspektiven knüpfen sowohl an seine Arbeiten zur Kontingenz als auch zur Moderne an.⁸⁶

Über seine inhaltliche Expertise hinaus bringt Prof. Knöbl reichhaltige Erfahrungen als Fellow und Gastwissenschaftler an internationalen und nationalen Institutionen mit (u. a. Lecturer an der New School for Social Research, New York; DAAD Chair an der University of Toronto; Fellow am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Erfurt; Fellow am Freiburg Institute for Advanced Studies).

Als international ausgewiesener Experte wird Prof. Knöbl sich daher sowohl für Kollegiaten als auch für die Betreuer und das Umfeld als kritischer Dialogpartner erweisen, mit dem die theoretischen, begrifflichen und methodischen Grundlagen des GRK und der Dissertationen maßgeblich an Profil gewinnen. Die geplante Präsenz als Fellow im dritten und vierten Semester wird die Kollegiaten in der entscheidenden Phase ihrer Arbeit zwischen Materialauswertung und der

⁸⁴ Vgl. den Tagungsbericht *Weblogs in den Geisteswissenschaften oder: Vom Entstehen einer neuen Forschungskultur*. 09.03.2012, München, in: H-Soz-u-Kult, 05.04.2012, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4185>>, letzter Aufruf am 10.10.2012.

⁸⁵ Vgl. jüngst Wolfgang Knöbl: Kontingenzen und methodologische Konsequenzen. Vom schwierigen Umgang mit einem sperrigen Thema, in: Katrin Toens/Ulrich Willems (Hrsg.): Politik und Kontingenz, Wiesbaden 2012, S. 65–94.

⁸⁶ Vgl. z. B. Knöbl, Die Kontingenz der Moderne; Ders.: Spielräume der Modernisierung. Das Ende der Eindeutigkeit, Weilerswist 2001; Ders.: La contingencia de la independencia y de la revolución: perspectivas teóricas y comparadas sobre América Latina, in: América Latina Hoy. Revista de Ciencias Sociales, 57, 2011, S. 15–49.

Feinjustierung der Projektarchitektur unterstützen. Der Fellow profitiert von den inhaltlichen Fragen und Ergebnissen in ihrer großen chronologischen Spannbreite, den Impulsen für seine langfristigen Forschungsperspektiven und seinen Erfahrungen aus der Nachwuchsbegleitung. Er wird intensiv in das Studienprogramm eingebunden und eigene Veranstaltungen anbieten (vgl. hierzu Kap. 4.3). Die Kollegiaten werden durch seine Präsenz insbesondere auf theoretisch-methodischer Ebene Anregungen erhalten und ihr eigenes Forschungsprofil schärfen können. Die Anwesenheit von Prof. Knöbl als Mercator-Fellow würde das Gastwissenschaftler- und Studienprogramm in hervorragender Weise abrunden.

4. Qualifizierungskonzept

Das Qualifizierungskonzept des hier beantragten Graduiertenkollegs greift zum einen bewährte Konzepte auf, zum anderen hebt es sich in drei Hinsichten signifikant von anderen Kollegs ab: Erstens treffen die Kollegiaten⁸⁷ in Essen auf ein einzigartiges, außergewöhnlich breites Spektrum epochen- und kulturübergreifender Thematiken und Betreuungsangebote. Zweitens bietet die Universität Duisburg-Essen im Wortsinn „ausgezeichnete“ Rahmenbedingungen sowohl hinsichtlich der Promotionsbedingungen allgemein als auch in Bezug auf Diversity Management und Gender Mainstreaming. Last but not least eröffnet die zentral an Rhein und Ruhr – und damit in einer dichten Bildungs- und Wirtschaftslandschaft – gelegene Universität Duisburg-Essen den Kollegiaten hervorragende Möglichkeiten der Vernetzung durch die Einbindung interessanter Kooperationspartner sowie die internationale Ausrichtung des Programms.

Ergänzend zu der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bieten die bestehenden guten Kontakte in die regionale Kulturlandschaft (Museen, Archive, Bibliotheken, Stiftungen u. a.m.) sowie zu Unternehmen den Kollegiaten attraktive Alternativen zum akademischen Arbeitsmarkt.

4.1 Studienprogramm

Das bewusst schlank gehaltene Studienprogramm bietet den Kollegiaten ein kontinuierliches Diskussionsforum sowie eine fundierte berufliche Qualifizierung durch Schlüsselkompetenzen und *soft skills*; gleichzeitig gewährt es den nötigen Freiraum für die Arbeit an den Dissertationen. Es vermittelt wissenschaftliche Schlüsselkompetenzen, welche die Kollegiaten auf eine Karriere innerhalb der Wissenschaftslandschaft vorbereiten. Dazu zählen vor allem transdisziplinäre Kompetenz, Vermittlungskompetenz, hochschuldidaktische sowie interkulturelle Kompetenz.

4.1.1 Aufbau

Das Studienprogramm des GRK sieht als Pflichtprogramm interne Doktorandenseminare, drei thematische Workshops sowie öffentliche Veranstaltungen (Ringvorlesungen und *lectures*) vor. Außerdem sind regelmäßige Beratungsgespräche mit den Betreuern verpflichtender Bestandteil der Ausbildung (vgl. 5.2.2). Die Frequenz der Beratungsgespräche (mindestens zwei Termine pro Semester) orientiert sich am individuellen Bedarf und an der Einschätzung der Betreuer.

Nach Bedarf und in sinnvollem zeitlichen Umfang sollen Workshops zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen belegt werden. Den Kollegiaten wird die Teilnahme an drei frei wählbaren Workshops empfohlen. Je nach Verlauf der Evaluation und der Betreuungsgespräche können zudem gezielt Empfehlungen (z. B. Besuch einer Schreibwerkstatt) ausgesprochen werden. Da die Kolloquien 14-täglich abgehalten werden und die Termine der wählbaren Workshops variieren können, werden im Durchschnitt 4 SWS absolviert (vgl. die folgende Übersicht).

Übersicht zum Studienprogramm

⁸⁷ Als „Kollegiaten“ werden hier und im Folgenden zusammenfassend die DFG-finanzierten Promovenden und Postdoktoranden sowie die anderweitig finanzierten (Post-)Doktoranden, bezeichnet.

		PFLICHTVERANSTALTUNGEN		OPTIONALE VERANSTALTUNGEN	
		Doktorandenseminare	öffentliche Kolloquien	Schlüsselqualifikationen (zertifizierbar)	SWS
1. KOHORTE					
1. Semester		Auftaktworkshop „Kontingenz“ Kollegskolloquium (14-täglich)	Lecture am KWI		4
2. Semester		Kollegskolloquium (14-täglich)		z.B. Zeitmanagement (Workshop)	2-4
3. Semester		Workshop „Zukunftshandeln im Konflikt“ Kollegskolloquium (14-täglich)	Ringvorlesung (14-täglich)		4
4. Semester		Kollegskolloquium (14-täglich) Spring School am KWI (Block, 14 Tage)		z.B. wissenschaftliches Schreiben (Workshop)	4
5. Semester		Kollegskolloquium (14-täglich)	Ringvorlesung Gäste (14-täglich)	z.B. Bewerbungstraining (Workshop)	2-4
6. Semester			Abschlusskolloquium „Möglichkeitshorizonte“		2
2. KOHORTE					
1. Semester		Auftaktworkshop N.N. Kollegskolloquium (14-täglich)	Lecture am KWI		4
2. Semester		Kollegskolloquium (14-täglich)		z.B. Zeitmanagement (Workshop)	2-4
3. Semester		Workshop N.N. Kollegskolloquium (14-täglich)	Ringvorlesung (14-täglich)	z.B. Gender-sensibilisierung (Workshop)	2-4

Die Alleinstellungsmerkmale des GRK „Zukunftshandeln“ sowie die Vermittlung fachspezifischer Kompetenzen stellen sehr günstige Ausgangsbedingungen für die Wettbewerbsfähigkeit der Kollegiaten dar, die durch den Erwerb wissenschaftsrelevanter Schlüsselqualifikationen ergänzt werden. Über weitere fakultative Angebote der Universität, durch Career Days oder Experteninformationen aus anderen beruflichen Feldern, werden darüber hinaus Karrierewege außerhalb des akademischen Kontextes aufgezeigt. Exemplarisch sind Wissenschaftsmanagement, Kulturmanagement, politische Bildung oder Unternehmensberatung zu nennen. Angebote für außeruniversitäre Praktika werden sich, wenn gewünscht, eng an den Bedürfnissen der Kollegiaten orientieren.

Das Programm ist auf jeweils drei Jahre angelegt, die in zwei Phasen gegliedert sind:

Die **erste Phase** dient der Einarbeitung der Kollegiaten in das Thema des Graduiertenkollegs und den Forschungsstand, der Vermittlung der theoretischen und methodischen Instrumentarien, der inhaltlichen Entwicklung der Forschungsprojekte und der Materialerhebung. Entsprechend werden die Kollegiaten im fortlaufenden **Kollegskolloquium** mit wesentlichen Aspekten individuellen Projektmanagements und der Operationalisierung der Forschungsvorhaben vertraut gemacht. Bestandteil des Kolloquiums im ersten Semester ist auch eine Schulung zu den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis, die darüber hinaus auch in den Betreuungsgesprächen vermittelt werden. Das Kollegskolloquium dient der Vorstellung der Arbeiten und Ergebnisse durch die Kollegiaten sowie der Weiterentwicklung des Forschungsprogramms. Der Öffentlichkeit wird das GRK zu Beginn des Studienprogramms mit einer öffentlichen **lecture** eines prominenten Gastredners präsentiert, die in Kooperation mit dem KWI veranstaltet wird. Im ersten Semester werden die Kollegiaten in einem **Auftaktworkshop** zum Thema „Kontingenz – Theorie und Begrifflichkeit“ in das Rahmenthema eingeführt. Dieser wird von den Dozenten des Kollegs veranstaltet, die in Absprache mit den Kollegiaten drei externe Diskussionspartner als Gäste zu diesen Workshops einladen. Der zweite **inhaltliche Workshop** wird im dritten Semester zum Thema „Zukunftshandeln im Konflikt“ von den Kollegiaten durchgeführt, die thematisch einschlägige Gäste einladen. Gemeinsam veranstalten Kollegiaten und Betreuer schließlich das öffentliche **Abschlusskolloquium** zum Ende des sechsten Semesters, zu dem zehn Gastredner eingeladen werden. Die Themen für die Workshops der zweiten Kohorte sind in der Übersicht bewusst offen gehalten.

Die Förderung der Selbstständigkeit und die Ausbildung eines wissenschaftlichen Habitus (Diskussionskultur, Kollegialität, Selbstmanagement u. a.) werden außerdem unterstützt durch einen im ersten Semester angeregten, selbstverantwortlich organisierten **Arbeitskreis** der Kollegiaten, dessen inhaltliche Ausgestaltung und Organisation den Doktoranden und dem Postdoc obliegt. Dieser AK (oder nach Bedarf mehrere Teilarbeitskreise) ist fakultativ und kann nach Wunsch in den folgenden Semestern fortgesetzt werden.

Zum Ende des dritten Semesters ist eine **Zwischenevaluation** der bisherigen Arbeit geplant. Im Falle von Schwierigkeiten bieten sich hier rechtzeitig Interventionsmöglichkeiten (z. B. Modifikation der Betreuungsvereinbarung oder gezielte Förderung der Doktoranden mit Weiterbildungsmaßnahmen). Mit diesem Konzept soll eine sehr hohe Erfolgsquote gewährleistet werden.

In der **zweiten Phase** erhalten die Kollegiaten durch ein umfangreiches **Gastprogramm** (vgl. Kap. 4.2) im vierten und fünften Semester internationale Vernetzungsmöglichkeiten sowie Gelegenheit zur Präsentation ihrer Arbeiten in einem größeren Rahmen. Die **Ergebnisse** der in Kooperation mit dem KWI veranstalteten *spring school* des vierten Semesters, der Ringvorlesung der Gäste im fünften Semester sowie des Abschlusskolloquiums werden **publiziert**. Zu Ende ihrer Förderung sollen sich die Kollegiaten auf die Fertigstellung ihrer Dissertationsschriften konzentrieren. Im sechsten Semester ruht das gemeinsame Studienprogramm. Die individuelle Beratung durch die beiden Betreuer wird dagegen in der **Schreibphase** nach Bedarf intensiviert. Feierlich beendet wird die zweite Phase des Qualifizierungsprogramms zum Ende des sechsten Semesters mit einem öffentlichen **Abschlusskolloquium** zum Thema „Möglichkeitshorizonte“.

4.1.2 Durchführung

Organisation

Die Vermittlung fachspezifischer Kompetenzen liegt im Wesentlichen in den Händen der antragstellenden Hochschullehrer; für die Vermittlung von weiteren praxisbezogenen Kenntnissen und Fähigkeiten hält die Universität Duisburg-Essen eine auf Nachhaltigkeit zielende Infrastruktur zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bereit (vgl. dazu ausführlich Punkt 5.2 und 5.3).

Organisatorische Belange werden von den Kollegiaten nur dann übernommen, wenn sie für die Projektentwicklung nützlich und für die Karriereplanung kompetenzbildend sind (z. B. die Mitorganisation des Gastwissenschaftlerprogramms). Veröffentlichungen von Tagungsergebnissen werden durch die Postdocs betreut und mitherausgegeben. Darüber hinaus steht für weitere organisatorische Aufgaben eine Koordinatorin zur Verfügung. Eine tragende Rolle bei der Organisation aller Veranstaltungstypen haben die Forschungsstudenten.

Integration und Kohortenübergang

Die Kombination von Workshops und periodischen Veranstaltungen in beiden Phasen gewährleistet sehr gute Integrationsmöglichkeiten in das Kolleg. Darüber hinaus bieten die Postdocs, die Forschungsstudenten und die Koordinationsstelle Anlaufpunkte für später hinzukommende oder pausierende Kollegiaten. Ferner ist der akademische Mittelbau der Fakultät für Geisteswissenschaften gut organisiert und bietet Anknüpfungspunkte z. B. durch regelmäßige Mittelbautreffen (auf Instituts- und Fakultätsebene), die überdies Einblicke in Gremienarbeit und universitäre Abläufe ermöglichen. Das Graduiertenkolleg wird außerdem einen *Weblog*, eine interne Kommunikationsplattform und einen Internetauftritt einrichten, die sowohl der Außendarstellung als auch der kolleginternen Kommunikation dienen. Betreut wird die mediale Vernetzung durch die Koordinatorin und die Forschungsstudenten. Auch in Phasen von Archiv- oder Auslandsaufenthalten soll so über geeignete Mittel (Blogs, Newsletter u. ä.) eine fortlaufende Kommunikation gewährleistet werden.

Eine Verschränkung der beiden Kohorten erfolgt über einen gemeinsam mit den Absolventen der ersten Kohorte veranstalteten Auftaktworkshop sowie eine öffentliche *lecture* am KWI. In Kooperation mit den Postdoktoranden übernehmen die Kollegiaten der ersten Kohorte eigenverantwortlich eine geeignete Präsentation der Ergebnisse und weiterführenden Fragestellungen (Ausstellung, Vortragsreihe, Onlinepräsentation o. ä.). Die inhaltliche Verschränkung erfolgt dann durch die Betreuer im Kollegskolloquium. Ferner sollen ausgewählte Absolventen in das Auswahlverfahren für die zweite Kohorte einbezogen werden. Des Weiteren können mittels der beantragten Anschubfinanzierung exzellente Absolventen der ersten Kohorte für ein weiteres Jahr am Studienprogramm teilnehmen und zum Austausch für die neuen Kollegiaten bereitstehen.

Das Leitungsgremium wird überdies gegen Ende der ersten drei Jahre eine Selbstevaluierung vornehmen, um gegebenenfalls Verbesserungsmöglichkeiten für Studien- oder Forschungsprogramm zu reflektieren.

4.2 Gastwissenschaftlerprogramm

Das Gastwissenschaftlerprogramm, zu dem exzellente Wissenschaftler eingeladen werden, die über ausgewiesene Expertise auf mindestens einem der Forschungsfelder des Graduiertenkollegs verfügen, ist ein integraler Bestandteil des Qualifizierungskonzeptes. Die Gastwissenschaftler halten Vorträge oder sie stellen sich im Rahmen von Workshops und informellen Begegnungen für den fachlichen Austausch mit den Kollegiaten und den sie Betreuenden zur Verfügung. So leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Konturierung der Dissertationsprojekte und zur Weiterentwicklung des Forschungsprogramms.

Zu Beginn des ersten sowie am Ende des dritten Semesters werden, wie oben bereits erwähnt, **thematische Workshops** mit je drei Gastwissenschaftlern durchgeführt. Im ersten Semester wird ein **Auftaktworkshop** zum Thema „Kontingenz – Theorie und Begrifflichkeit“ dazu beitragen, Antragsteller und Kollegiaten in einen Diskussionszusammenhang zu bringen, der durch die Beiträge der Gäste bereichert und der im Kollegskolloquium seine Fortsetzung findet. Das GRK veranstaltet zum Ende des dritten Semesters einen weiteren Workshop zum Thema „Zukunftshandeln im Konflikt“ (Arbeitstitel). Des Weiteren erhalten die Kollegiaten am Ende des sechsten Semesters die Gelegenheit zur Präsentation und Würdigung ihrer Ergebnisse in einem

dreitägigen **Abschlusskolloquium** zum Thema „Möglichkeitshorizonte“, zu dem zehn Gastredner eingeladen werden.

Ferner wird im ersten Semester jeder Kohorte als Auftakt eine öffentliche **lecture** zum Rahmen-thema mit einem renommierten internationalen Gastvortragenden in Kooperation mit dem KWI veranstaltet. Weitere Veranstaltungen dieser Art und/oder eine thematische Reihe von *lectures* sind angedacht und werden je nach Schwerpunktsetzung der Kohorten flexibel geplant.

Für die zweiwöchige *spring school* mit Gästen im **vierten Semester** ist an die Teilnahme von zehn ausgewiesenen Experten aus dem In- und Ausland gedacht. Die Einladungen erfolgen in Ab-sprache mit den Kollegiaten, um ihren thematischen und konzeptionellen Interessen zu genügen. Die Ergebnisse werden in einem Sammelband dokumentiert.

Zur *Ringvorlesung der Gäste* im **fünften Semester** werden zehn nationale und internationale Gastwissenschaftler für jeweils drei Tage in das KWI eingeladen, wo sie einen Vortrag halten und sich für den weiteren wissenschaftlichen Austausch und für Beratungsgespräche mit den Kollegiaten zur Verfügung stellen. Die Ergebnisse werden ebenfalls publiziert.

Neben anderen Kollegen kommen als Gastwissenschaftler in Frage:

Michele Barricelli (Leibniz Universität Hannover)
Klaus Bergdolt (Universität zu Köln)
Reinhard Blänkner (Viadrina Frankfurt an der Oder)
Arnd Brendecke (Ludwig-Maximilians-Universität München)
Eckart Conze (Philipps-Universität Marburg)
Ute Daniel (TU Braunschweig)
Julien Demade (London School of Economics, CNRS Paris)
Heiko Droste (Södertörns Högskola Stockholm)
Saul Dubow (University of Sussex)
Christophe Duhamelle (Université de Picardie-Jules-Verne Amiens)
Jörg Fisch (Universität Zürich)
Ewald Frie (Eberhard-Karls-Universität Tübingen)
Laurence Fontaine (École Normale Supérieure Paris)
Hans-Werner Goetz (Universität Hamburg)
Jürgen Goldstein (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)
Rob Gordon (University of Vermont/University of the Free State, Bloemfontein)
Dieter Gosewinkel (WZB Berlin)
Fritz Graf (Ohio State University)
Albert Grundlingh (University of Stellenbosch)
Klaus Herbers (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)
Lucian Hölscher (Ruhr-Universität Bochum)
André Holenstein (Universität Bern)
Monica Juneja (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg)
Bernhard Jussen (Goethe Universität Frankfurt am Main)
Roman Loimeier (Georg-August-Universität Göttingen)
Stephen Louw (University of the Witwatersrand, Political Studies)
Claudia Märtl (Ludwigs-Maximilian-Universität München)
Stefan Maul (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg)
Ulrich Meier (Universität Bielefeld)
Philippe Mioche (Université de Provence, Aix-en-Provence)
Holger Nehring (University of Sheffield)
Ottavia Niccoli (Università degli studi di Trento)
Lutz Raphael (Universität Trier)
Stefan Rebenich (Universität Bern)
Ortrun Riha (Universität Leipzig)
Gabriela Signori (Universität Konstanz)
István Szijártó (Eötvös Universität Budapest)

Julia Tischler (HU-Berlin)
Anne-Charlott Trepp (Ruhr-Universität Bochum)
Rainer Walz (Ruhr-Universität Bochum)
Ulrike Weckel (Ruhr-Universität Bochum)
Aloys Winterling (Humboldt Universität Berlin)
John Wright (University of KwaZulu-Natal (em.); Archive & Public Culture Research Initiative)

4.3 Mercator-Fellow

Mit Prof. Wolfgang Knöbl soll ein ausgewiesener Experte in das GRK integriert werden (vgl. zur inhaltlichen Begründung Kap. 3.5). Er wird zum Auftaktworkshop im ersten Semester als Guest eingeladen. Im dritten und vierten Semester wird er als Fellow den Kollegiaten für ein Jahr vor Ort zur Verfügung stehen. Er nimmt am Kollegskolloquium sowie relevanten Fachkolloquien des Historischen Institutes teil und er gestaltet den Workshop „Zukunftshandeln im Konflikt“ im dritten sowie die *spring school* im vierten Semester wesentlich mit. Darüber hinaus sind mindestens eine Vorlesung zum Rahmenthema „Zukunftshandeln“ sowie ein Theorie-Workshop zum Thema „Kontingenz“ geplant. Diese Veranstaltungen sind für die Kollegiaten, die Doktoranden der Kooperationspartner sowie für Studierende geöffnet. Prof. Knöbl steht darüber hinaus den Kollegiaten für Einzelgespräche zur Verfügung und unterstützt den Postdoktoranden bei dessen Projektentwicklung. Von seiner Workshop-Teilnahme im ersten Semester bis zur Präsenzphase und danach wird ein intensiver Kontakt über den öffentlichen *weblog* sowie interne Kommunikationsmöglichkeiten sichergestellt. Prof. Knöbl ist des Weiteren den Kollegiaten bei der interdisziplinären Netzwerkbildung behilflich und kann Kontakte zum Institut in Göttingen sowie zu dessen Kooperationspartnern herstellen.

4.4 Weitere Qualifizierungsmaßnahmen

Im Vordergrund eines Graduiertenkollegs steht der Erwerb wissenschaftlicher Qualifikationen. Vermittelst des Studienprogramms und ergänzender Maßnahmen können die Kollegiaten auch weitergehende Kompetenzen erwerben, die sie für einen breiteren Arbeitsmarkt qualifizieren (z. B. in den Bereichen Wissenschaftsmanagement, Verlage, Öffentlichkeitsarbeit, politische Bildung u. a. m.).

Das Historische Institut veranstaltet in jedem Semester mehrere Forschungskolloquien (Ringvorlesung im Wintersemester, Fakultätskolloquium im Sommersemester, Althistorisches Kolloquium, Mediävistisches Kolloquium (Geschichte und Germanistik), Kolloquium zur Geschichte, Sprache und Kultur des Niederrheinraums, Kolloquium zur außereuropäischen und frühneuzeitlichen Geschichte, Doktorandenkolloquium zur Neueren Geschichte, Geschichtsdidaktisches Forschungskolloquium Ruhr). Die Teilnahme an thematisch einschlägigen Veranstaltungen wird den Kollegiaten zur Einübung in den jeweils epochenspezifischen Diskussionszusammenhang empfohlen.

Das Kulturwissenschaftliche Institut (KWI) bietet darüber hinaus ein vielfältiges Programm zu den Themenschwerpunkten Erinnerungskultur, kulturelle Globalisierung und gesellschaftliche Verantwortung an, das für die Mitglieder des Graduiertenkollegs geöffnet ist. Mit dem KWI ist bereits eine intensive Kooperation vereinbart (vgl. Punkt 6), die eine Reihe von öffentlichen *lectures* internationaler Gäste zum Thema des Kollegs, Akademien für Kollegiaten sowie Doktoranden der UAMR-Universitäten und die Unterstützung des Gastwissenschaftlerprogramms vorsieht. Mit den Rahmen- und Vortragsprogrammen der weiteren Kooperationspartner (Urbane Systeme, GRK 1613 „Risk and East Asia“ und, Alte Synagoge und Steinheim-Institut) stehen den Kollegiaten ebenfalls bevorzugt Weiterbildungsmöglichkeiten offen. Im Rahmen dieser internationalen Programme sind auch gemeinsame Veranstaltungen in englischer Sprache denkbar. Eine konkrete Ausgestaltung dieser Kooperationen erfolgt nach Absprache mit den Kollegiaten im ersten Semester.

Weiterhin wird auf die Herbstakademie für Promovierende des Science Career Net Ruhr (SNCR) und die „Werkstatt Wissenschaftskarriere“ am Zentrum für Hochschulentwicklung hingewiesen (vgl. dazu Kap. 5), die ein breites unterstützendes Angebot bereitstellt. Kollegiaten können in diesem Rahmen u. a. das „NRW-Zertifikat für Lehrende“ sowie universitätsspezifische Zertifikate erwerben, die bundesweit anrechenbar sind. Darüber hinaus werden die Kollegiaten ermutigt, internationale Kontakte aufzubauen und sich mit ihren Ergebnissen auf geeigneten Jahrestagen (des Deutschen Historikerverbandes, der American Historical Association, der German Studies Association etc.) zu präsentieren sowie nach Bedarf an internationalen *summer schools* teilzunehmen. Die Betreuer verpflichten sich, ihre Kontakte zu Institutionen und einzelnen Kollegen zu nutzen, so dass sich den Kollegiaten Möglichkeiten zu Gastvorträgen und Gastaufenthalten eröffnen.

Langfristige Perspektiven: Bei zehn Teilnehmern pro Kohorte, im Verlängerungsfall also insgesamt 30 Absolventen, ist nicht von einem hundertprozentigen Verbleib in der Wissenschaft auszugehen, auch wenn die akademische Karriere das Primärziel eines Graduiertenkollegs darstellt. Die Betreuer werden daher bestehende Netzwerke und Kooperationspartner für die Kontaktaufnahme zu solchen Experten und Institutionen nutzen, die in Feldern „angewandter Kontingenzbewältigung“ tätig sind (Politik, Kultur, Wirtschaft im Raum Rhein-Ruhr und darüber hinaus). Die Fakultät für Geisteswissenschaften verfügt außerdem über ein Zentrales Praktikumsbüro, das konkrete Praktikumsangebote vermittelt und regelmäßig Karriereveranstaltungen zum Thema „Geisteswissenschaften und Beruf“ veranstaltet. Vervollständigt wird dieses Angebot durch den Geschäftsbereich „Career Service“ des Akademischen Beratungs-Zentrums Studium und Beruf (ABZ) der UDE (vgl. Kap. 5.2.3).

5. Organisations- und Betreuungskonzept, Qualitätsmanagement, Chancengleichheit

Die Promotionsphase am Historischen Institut erfährt durch das Graduiertenkolleg eine qualitativ hohe Aufwertung. Die Kollegiaten des GRK „Zukunftshandeln“ sollen nach der Teilnahme ein hohes Maß an Allgemein- und Spezialwissen auf den Gebieten der kultur- und epochenvergleichenden Geschichtswissenschaft und der Theoriebildung haben. Durch die Profilbildung auf ein gemeinsames Thema wird gleichzeitig das Zusammenwirken der einzelnen Bereiche innerhalb der Fakultät für Geisteswissenschaften – insbesondere mit Bezug zum Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“ – und mit dem KWI gestärkt.

Im Rahmen von Fachvorträgen werden sowohl die im Zusammenhang der Qualifizierung der Kollegiaten erzielten Ergebnisse als auch beispielsweise neue Entwicklungen auf bestimmten Arbeitsgebieten durch die Hochschullehrer vorgestellt. Die Fachvorträge können ggf. im Rahmen des von der Universität abgehaltenen „Studium Generale“ oder im Bereich der „Optionalen Studien“ nutzbar gemacht werden. Die Vorträge der Kollegiaten im Kollegskolloquium und in den jeweils einschlägigen Fachkolloquien dienen auch als Leistungskontrollen, die zu Beginn der Arbeitsaufnahme konkret vereinbart werden. Lectures am KWI, die Ringvorlesung des Historischen Instituts und die Ringvorlesung der Gäste werden darüber hinaus die Ausstrahlung des Graduiertenkollegs im Rahmen der Universität und in der außeruniversitären Öffentlichkeit gewährleisten.

Zu Beginn jeder Kohorte ist eine Eröffnungsveranstaltung und zum Abschluss der ersten Kohorte ist ein öffentlichkeitswirksames Kolloquium mit hochrangigen Gastrednern geplant, das von einer öffentlichen Posterpräsentation der Ergebnisse oder ähnlichen Formaten begleitet wird. Der Festakt erfüllt neben der Außenwirkung eine Klammerfunktion für die Kollegiaten der ersten und zweiten Kohorte und dient der ersten Ergebnissicherung sowie der Integration der neuen Doktoranden.

Folgende zentrale Veranstaltungen des Graduiertenkollegs sind insgesamt vorgesehen, die von allen Antragstellern thematisch bestritten bzw. betreut werden:

- Eröffnungsveranstaltung
- Kollegskolloquium
- thematische Workshops
- *lectures in- und ausländischer Gastwissenschaftler am KWI*
- Ringvorlesung des Historischen Institutes
- zweiwöchige *summer school* am KWI
- Ringvorlesung der Gäste
- Abschlusskolloquium.

5.1 Ausschreibungs- und Auswahlverfahren

Die Zulassung in das Graduiertenkolleg setzt gemäß der Promotionsordnung der Universität Duisburg-Essen ein abgeschlossenes Geschichtsstudium mit den Abschlüssen Magister, Master, Staatsexamen oder vergleichbare Abschlüsse ausländischer Universitäten voraus. Die Postdoktoranden-Stelle wird für jeweils zwei Jahre besetzt. Voraussetzung ist eine herausragende Promotion. Die Postdoktoranden sollen ihre Tätigkeit im Rahmen des GRK dazu nutzen, ein weit fortgeschrittenes Forschungsvorhaben (Habilitation oder „zweites Buch“) abzuschließen oder ein entsprechendes Projekt zur Antragsreife zu bringen.

Die Stellen werden öffentlich ausgeschrieben (ZEIT, internationale Medien, online-Plattformen wie H-SOZ-U-KULT, DFG-Website, AiD-Newsletter, PhD Germany u. a.). Alle Bewerber sind aufgefordert, ein Exposé über ihr Promotionsvorhaben einzusenden sowie Lebenslauf, Motivations schreiben und ein Gutachten des bisher betreuenden Hochschullehrers. Das Auswahlverfahren durchläuft folgende Phasen: Im ersten Schritt wählt das Leitungsgremium des Graduiertenkollegs die Bewerbungen aus, die den formalen Anforderungen entsprechen. Daraufhin erstellen je zwei Professoren des Historischen Instituts (ggf. auch auswärtige Kollegen) Kurzgutachten über die ausgewählten Bewerbungen. Auf ihrer Grundlage entscheidet das Leitungsgremium darüber, welche Bewerber zum Vorstellungsgespräch eingeladen werden. Diese Gespräche finden in Gegenwart der Sprecher des Graduiertenkollegs und der beiden Gutachter statt. Abschließend entscheidet das Leitungsgremium über die Bescheide und eine Nachrückerliste.

Für die Beurteilung der eingegangenen Bewerbungen sind 1. die thematisch-methodische Ein schlägigkeit des Themenvorschlags, 2. dessen Innovationspotential, 3. seine Machbarkeit und 4. das allgemeine Qualifikationsprofil der Bewerberin bzw. des Bewerbers ausschlaggebend. Darüber hinaus wird angestrebt, Epochen und Themenfelder angemessen zu berücksichtigen. Eine Altersgrenze für die Bewerber wird nicht vorgegeben. Elternzeiten sind beim Vergleich von Bewerbungen unbedingt zu berücksichtigen.

Neben den durch Stellen finanzierten Promovierenden werden weitere Doktoranden, darunter Mitarbeiter in laufenden Forschungsprojekten mit geeigneten Themen, als Mitglieder des Graduiertenkollegs zugelassen und nehmen am Lehrprogramm teil. Angestrebt wird eine Zahl von zehn zusätzlichen Kollegiaten.

5.2 Betreuungskonzept und Karriereförderung

5.2.1 Spezifisches Betreuungskonzept

Das Betreuungskonzept sieht vor, dass jeder Kollegiat kontinuierlich von jeweils zwei Professoren als Mentoren betreut wird, mit denen er zweimal pro Semester ein Beratungsgespräch führt, in dem der Fortgang der Arbeit am Promotionsvorhaben, organisatorische Fragen und die Entwicklung der Kollegiaten angesprochen werden. Diese und andere Maßnahmen werden in einer Betreuungsvereinbarung festgehalten, die sich an den Richtlinien der DFG orientiert. Bei Aufnahme in das GRK können die Bewerber angeben, welches Mitglied des Leitungsgremiums sie

als Betreuungsperson wünschen. Ihr wird eine zweite Betreuungsperson vom Leitungsgremium zur Seite gestellt. Dabei ist darauf zu achten, dass eine fachlich angemessene wissenschaftliche Förderung gewährleistet ist. Die Betreuung durch zwei Mentoren soll den Kollegiaten vielfältigere Anregungen gewährleisten als die klassische Institution des „Doktorvaters“ und sie im Konfliktfall schützen. Hinzu kommt der Postdoktorand, dem auch eine Funktion als soziales Vorbild zur Orientierung im Wissenschaftsbetrieb zukommt. Außerdem werden die Kollegiaten in praktischer Hinsicht durch Forschungsstudenten unterstützt, für die sie wiederum Vorbildfunktion einnehmen. Die Kollegiaten verpflichten sich, ihren Wohnsitz in Essen oder der näheren Umgebung zu nehmen. Im Semester herrscht – mit Ausnahme von Archiv- oder Bibliotheksreisen, Auslandsaufenthalten oder der Teilnahme an relevanten Tagungen – Anwesenheitspflicht.

Eines der primären Ziele des Graduiertenkollegs besteht in der Förderung der wissenschaftlichen Selbstständigkeit der Kollegiaten. Dazu dient zum einen das Studienprogramm, das hinreichende Elemente selbstverantwortlicher Organisation enthält (z. B. Mitorganisation des Gastwissenschaftlerprogramms, Vorträge innerhalb der Kolloquien, Arbeitskreise, Wahlveranstaltungen u. a.), zum anderen die Möglichkeiten des Austauschs mit den Gastwissenschaftlern. Die Kollegiaten werden ermutigt, internationale Kontakte aufzubauen und sich mit ihren Ergebnissen auf geeigneten Jahreskonferenzen zu präsentieren. Entsprechende Reisemittel werden beantragt. Die Mitglieder des Leitungsgremiums verpflichten sich, ihre Kontakte zu Institutionen und einzelnen Kollegen dafür zu nutzen, dass sich den Kollegiaten Möglichkeiten zu Gastvorträgen und Gastaufenthalten eröffnen.

Erfolgskontrollen erfolgen zum einen durch die im vierteljährlichen Rhythmus stattfindenden Beratungsgespräche mit den Betreuern, zum anderen dadurch, dass die Kollegiaten nach einem Jahr einen Zwischenbericht über den Stand ihrer Dissertation verfassen, den sie mit den Betreuungspersonen besprechen und der anschließend Gegenstand der Diskussion im Doktorandenseminar zur Sicherung und Evaluierung erster Arbeitsergebnisse ist. Zur Zwischenevaluation im dritten Semester vgl. auch oben Punkt 4.1.

5.2.2 Spezifische Maßnahmen der Karriereförderung

Im Falle einer sehr positiven Evaluation sollen für herausragende Kollegiaten Mittel zur Anschubförderung für Erstantragstellende bereitgestellt werden (vgl. Kap. 7, Modul Anschubförderung). Auswahlkriterien: Neben einer sehr guten Dissertation sollten die Kollegiaten sich durch ein hohes Engagement und aktive Beteiligung in der Gestaltung des GRK sowie durch (inter-)nationale Sichtbarkeit und/oder Publikationstätigkeit auszeichnen. Das GRK richtet mit der Anschubförderung bis zu drei Stellen (50 %) für je 12 Monate ein und bietet den Geförderten die Möglichkeit der eigenen Antragstellung. Sie werden in dieser Phase sowohl institutionell als auch individuell unterstützt: Neben den Kenntnissen der Antragsteller im Bereich der Drittmittelakquise wären hier die Erfahrungen im Antragscoaching für Erstantragsteller bei der DFG anzuführen, das Prof. Dr. Stefan Brakensiek und Prof. Dr. Wilfried Loth im Rahmen von Veranstaltungen des Science Support Centres durchgeführt haben. Das SSC bietet darüber hinaus weitere individuelle Unterstützung an.

5.2.3 Karriereförderung an der Universität Duisburg-Essen

Von promovierten Hochschulabsolventen werden neben einer hervorragenden fachlichen Qualifikation und einer selbstständig erbrachten wissenschaftlichen Leistung zunehmend auch weitere Kenntnisse und Fertigkeiten erwartet, die sie nicht nur für eine Tätigkeit in der Wissenschaft, sondern auch in Wirtschaft und Gesellschaft qualifizieren. Angesichts des Bedeutungsgewinns der Promotionsphase hat die Universität Duisburg-Essen optimale Rahmenbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs geschaffen. Eine herausragende Unterstützung bietet die Universität mit dem **Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses**, das

finanzielle Unterstützung für Personen bis 4 Jahre nach der Promotion zur Vorbereitung des ersten selbständigen Drittmittelprojektes bereitstellt.

Die wichtigsten Einrichtungen der UDE, die den Kollegiaten offen stehen, werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Die „**Werkstatt Wissenschaftskarriere**“ ist ein durch das Zentrum für Hochschulentwicklung gebündeltes Programm zur überfachlichen Kompetenzentwicklung. Das zentral organisierte Programm vermittelt Schlüsselkompetenzen für Wissenschaftler verschiedener Karrierestufen und ist offen für alle Fakultäten. Die Formate decken die wichtigen Bereiche der hochschuldidaktischen Weiterbildung ab, behandeln Themen des Promotions- und Forschungsmanagements sowie der Kompetenzentwicklung in Diversity-Fragen, der Ethik in der Wissenschaft und zur Vorbereitung auf Führungsaufgaben. Die Angebote stehen dem wissenschaftlichen Nachwuchs des GRK zur Verfügung, zudem sind Buchungen flexibel nach individuellen Bedürfnissen möglich.

Das **ScienceCareerNet Ruhr (SCN Ruhr)** ist eine Initiative der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) zur überfachlichen Karriereförderung für Promovierende und Post-Docs. Die drei Ruhrgebietsuniversitäten Ruhr-Universität Bochum, Technische Universität Dortmund und die Universität Duisburg-Essen haben sich zur gemeinsamen Unterstützung des High Potential Nachwuchses im Ruhrgebiet zusammengeschlossen. Das Programm des SCN Ruhr besteht aus vier Modulen:

- Frühjahrs-/Herbstakademie für Promovierende und Promotionsinteressierte,
- Karriereforum (fachübergreifende Einzelberatung und Tagesveranstaltungen),
- CoachingPLUS (Seminare mit anschließenden Einzelcoachings für Postdocs),
- mentoring³ (Promovendinnen und Postdoktorandinnen).

Alle Veranstaltungen des SCN Ruhr sowie die Programme CoachingPLUS und mentoring³, sind offen für die Kollegiaten. Bei letzterem liegt die Koordination für die Fachgruppen Geistes- und Gesellschaftswissenschaften bei der UDE. Das Programm **mentoring³** stärkt Potentiale und Kompetenzen hochqualifizierter Nachwuchswissenschaftler, forciert die aktive Planung einer wissenschaftlichen Laufbahn und bereitet auf Führungsaufgaben in Wissenschaft und Forschung vor.

Mit dem **Dual Career Service** bietet die UDE eine Kontaktstelle, die Informationen für Doppelkarrierepaare bereitstellt und Unterstützung und Hilfestellung bei der Suche nach einer adäquaten Position bietet.

Ein weiteres Instrument für die Nachwuchsförderung ist das **Science Support Centre (SSC)** der UDE, das (Nachwuchs-)Wissenschaftlern Unterstützung zur Auswahl geeigneter Förderinstrumente, bei der Durchführung von Forschungsprojekten sowie administrative Hilfe für den Forschungsverbund bietet.

Die zentrale **Schreibwerkstatt** im Institut für optionale Studien (IOS) hält ein breit gefächertes Kursprogramm und Schreiblehrgänge sowie individuelle Text- und Sprachberatung für Studierende und Doktoranden vor.

Last but not least bietet das **Akademische Beratungs-Zentrum Studium und Beruf** Beratungsangebote zum Berufseinstieg und **Bewerbungstrainings** an. Den Kollegiaten wird gegen Ende jeder Kohorte im fünften Semester empfohlen, an einem Workshop-Angebot teilzunehmen; nach Bedarf können hier auch auf das Kolleg zugeschnittene Angebote entworfen werden.

5.2.4 Vernetzungsmöglichkeiten

Neben vielfachen Vernetzungsmöglichkeiten durch die Kooperationspartner und durch Kontakte des Historischen Institutes zu Nachbaruniversitäten soll hier ergänzend auf die Global Young Faculty, das dokForum Geisteswissenschaften sowie das Historische Doktorandenkolleg Ruhr hingewiesen werden.

In der **Global Young Faculty** arbeiten rund 50 ausgewählte Nachwuchswissenschaftler der im Ruhrgebiet angesiedelten Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zusammen in interdisziplinären Gruppen. Das Netzwerk ist eine Initiative der Stiftung Mercator in Zusammenarbeit mit der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR). Koordiniert wird die Global Young Faculty durch das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) in Essen. Ziel ist es, herausragenden, engagierten Nachwuchswissenschaftlern in der Region eine Plattform zu bieten, um untereinander Kontakte zu knüpfen, interdisziplinär zu arbeiten und neue wissenschaftliche Impulse für die eigene Forschungstätigkeit zu gewinnen. Ziel des Netzwerkes ist auch die Zusammenarbeit mit renommierten Experten aus dem In- und Ausland.

Im **dokForum Geisteswissenschaften** wird in Kooperation mit den Fakultäten für Bildungs- und Gesellschaftswissenschaften der fächerübergreifende Dialog der Promovierenden gefördert, Beratung zur Promotion an der UDE geboten, es werden eigene Veranstaltungen entworfen sowie über fachspezifische und fächerübergreifende Schlüsselkompetenzen informiert.

Das **Historische Doktorandenkolleg Ruhr** (HDKR) bietet ein gemeinsames Forum für Promovierende der Geschichtswissenschaft der Universität Duisburg-Essen und der Ruhr-Universität Bochum. Bis zu zweimal jährlich werden aktuelle Dissertationsvorhaben in der Neueren und Neuesten Geschichte vorgestellt und mit Doktoranden und Professoren intensiv diskutiert. Ziel dabei ist die Bildung eines Netzwerkes historischer Nachwuchswissenschaftler, in dem der interuniversitäre Austausch ebenso gefördert wird wie der Austausch über organisatorische und konzeptionelle Fragen der Promotion.

5.3 Chancengleichheit in der Wissenschaft

Das Historische Institut der Universität Duisburg-Essen hat in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich Frauenförderung betrieben und verfügt im Mittelbau und unter Studierenden über Frauenquoten von ca. 60 %, bei Professoren derzeit von 22 %. Das GRK „Vorsorge, Voraussicht, Vorhersage“ kann am Standort Duisburg-Essen auf hervorragende Instrumente zur Gleichstellung und Chancengleichheit zurückgreifen.

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist integraler Bestandteil des **Diversity Managements** und somit an der Universität Duisburg-Essen als Leitungsaufgabe definiert, einschließlich der Maßnahmen zur Verbesserung von Familienfreundlichkeit und Work-Life-Balance.

Die UDE hat im Oktober 2008 als erste deutsche Hochschule ein eigenes Prorektorat für Diversity Management eingerichtet. Angesichts der demographischen Entwicklung und einer zunehmenden internationalen Verflechtung der Universitäten sowie der starken regionalen Verankerung der UDE bedeutet die Förderung von kultureller Vielfalt eine große Chance zur rechtzeitigen und zielgruppengerechten Strategieentwicklung. Neben der Verbesserung der Studienbedingungen für Studierende mit Migrationshintergrund ist dabei die Gleichstellung von Wissenschaftlerinnen ein zentrales Anliegen.

Für ihr **Gleichstellungskonzept** wurde die UDE mehrfach ausgezeichnet; so im Jahre 2007 mit dem Total E-Quality Prädikat, das seit Mai 2010 mit einer erfolgreichen Folgebewerbung weitergeführt wird. In 2008 war sie mit ihrem Gleichstellungskonzept im Rahmen des Professorinnenprogramms von Bund und Ländern erfolgreich und konnte die Förderung für drei Professuren realisieren. Schließlich wurde die UDE im November 2009 als eine von drei Hochschulen des Landes NRW mit dem Genderpreis für „Geschlechtergerechte Hochschulkonzepte“ des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet. Bereits im Juni 2010 hat die DFG anlässlich der Begutachtung der Berichte der Universitäten zur Umsetzung der „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ die UDE in die oberste Spitzengruppe eingestuft und ihr bescheinigt, „dass ein bereits erfolgreich etabliertes

Konzept weitergeführt und durch weitere innovative Ansätze ergänzt wird.“ Auch nach Begutachtung ihres Zwischenberichtes, den die UDE im Februar 2011 eingereicht hat, befindet sie sich erneut in der Spitzengruppe.

Gleichstellung und Frauenförderung sind an der UDE flächendeckend in die Instrumente der Hochschulentwicklung und -steuerung integriert. So sind Gleichstellungsziele im Hochschulentwicklungsplan der UDE (2009–2014) festgelegt und in den internen Ziel- und Leistungsvereinbarungen der Hochschulleitung mit den Fakultäten sind Gleichstellungsaspekte ein integraler Bestandteil. Auch die durch das Landesgleichstellungsgesetz vorgegebenen Frauenförderpläne sind ein wichtiges Instrument der Organisationsentwicklung.

Da sich vermutlich ein Teil der Kollegiaten bereits in der Familienplanungsphase befinden wird, legen die Antragsteller des GRK großen Wert auf die Möglichkeit der Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf sowie auf die Gewährleistung der Chancengleichheit. Zur Förderung der Chancengleichheit hat die Universität Duisburg-Essen ein breit ausdifferenziertes, aufeinander abgestimmtes Maßnahmenprogramm zur Karriereförderung für Frauen entwickelt und implementiert, wie im Folgenden skizziert wird. Weitere Instrumente aus dem Bereich Diversity Management sollen nach Möglichkeit zur Förderung hervorragender Absolventen mit Migrationshintergrund im Rahmen des Graduiertenkollegs genutzt werden.

5.3.1 Karrierefördermaßnahmen für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Die Förderung der beruflichen Orientierung und Karriere für Studentinnen, Absolventinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen wird an der Universität Duisburg-Essen ebenso vorangetrieben wie geschlechterübergreifende Maßnahmen für die Vereinbarkeit von Karriere und Familie.

Gezielte Programme zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen werden im Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) der Universität durch den Kompetenzbereich „Akademische Karriereförderung“ angeboten. Diese Angebote stehen dem GRK offen und können nach individuellem Bedarf gebucht werden. Sie umfassen überfachliche Seminare und Veranstaltungen zur Aneignung von Schlüsselqualifikationen für Studium, Beruf und wissenschaftliche Karriere, sowie gezielte Mentoring-Programme. So bietet das ScienceCareerNet Ruhr als Kooperation der drei Ruhrgebietsuniversitäten für Doktorandinnen und Postdoktorandinnen das Projekt *mentoring*³ an. Es wird im jährlichen Wechsel für Doktorandinnen und Postdoktorandinnen/Habilitandinnen angeboten; zudem gibt es Mento-Due gezielt für Studentinnen und Absolventinnen aller Fakultäten und MentoDue-Interkulturell für Absolventinnen mit Migrationshintergrund.

Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familie

Schwerpunkt an der UDE ist die Verbesserung der Situation für die wissenschaftlich Beschäftigten, insbesondere mit Kindern unter drei Jahren. Dazu wurde 2005 ein **Elternservicebüro** an der UDE eingerichtet. Das Büro verfügt über eine universitätseigene Tagespflegestelle an beiden Campi (DU-E-Kids) und bietet eine Schulferienbetreuung und Babysitter-Vermittlung. Die Plätze in den **Tagespflegestellen** wurden zum WS 2011/12 erhöht. Außerdem gibt es Beratungsleistungen in den Bereichen Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Mutterschutz, Elternzeit und Elterngeld. Kinderbetreuungsangebote für Kinder von (Promotions-)Studierenden werden vom Studentenwerk Essen- Duisburg betrieben.

Ferner stellt das Prorektorat für Diversity Management einen „**Feuerwehrtopf**“ für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit Kind(ern) zur Verfügung: Sie können in Notsituationen Mittel in Höhe von bis zu 50 % der anfallenden Kosten für außergewöhnliche Belastungen (plötzliche Erkrankungen, plötzlicher Ausfall von Betreuungsmöglichkeiten etc.) bei der Kinderbetreuung beantragen.

Die UDE stellt überdies **Mittel zur Überbrückung von Ausfallzeiten**, die durch Mutterschutzfristen entstehen können, zur Verfügung.

Neue, spezifische Maßnahmen

Als neue, spezifische Maßnahmen für Kollegiaten werden im Rahmen des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung vorgesehen:

- spezifische, auf das Kolleg ausgerichtete Kinderbetreuung (z. B. Kinderbetreuung während Konferenzen bzw. Unterstützung der Kinderbetreuung im Falle eines Archiv- oder Auslandsaufenthaltes),
- Unterstützung durch SHK oder WHK im Falle einer Schwangerschaft,
- Verlängerung der maximalen Dauer der Promotionsförderung im Kolleg um 1 Jahr aufgrund einer Kinderbetreuung durch die Mutter/durch den Vater,
- Individuelles Coaching-Angebot (Training für Antragstellungen, Bewerbungstraining, Personalführung u. ä.),
- Individuelles Coaching-Angebot/Karriereberatung für Kollegiaten mit Migrationshintergrund.

5.4 Organisation

Das Kolleg soll von einem Sprecher aus der Gruppe der antragstellenden Professoren geleitet werden. In diese Funktion wurde in der Antragsphase Prof. Dr. Stefan Brakensiek gewählt. Der designierte Stellvertreter, Prof. Dr. Benjamin Scheller, wird in alle Belange einbezogen. Dem Sprecher und seinem Stellvertreter soll mit Dr. Sabine Voßkamp eine wissenschaftliche Mitarbeiterin zur Mitbetreuung des Kollegs sowie zur Erledigung von Organisations- und Koordinationsaufgaben zur Verfügung stehen, die u. a. auch für die Öffentlichkeitsarbeit, Betreuung der Homepage, die Korrespondenz, die Mittelverwaltung und die Erstellung von Verwendungsnachweisen zuständig ist. Die Mitarbeiterin hat die Antragstellung bereits intensiv begleitet. Die Sprecher und die wissenschaftliche Mitarbeiterin sorgen für die technische Seite des Studienprogramms; bei allen inhaltlichen Fragen beteiligen sich die Mitglieder des Leitungsgremiums gemäß ihrer fachlichen Expertise.

Die grundlegenden Entscheidungen trifft das Leitungsgremium, zu dem die antragstellenden Professoren des Historischen Instituts als Vollmitglieder zählen sowie als Mitglieder mit beratender Stimme die Koordinatorin, der Postdoktorand und zwei gewählte Vertreter der Kollegiaten. Das Leitungsgremium entscheidet in alle Grundsatzfragen, insbesondere über die Zulassung von neuen Kollegiaten. Die Kollegiaten werden in die Planung des Studienprogramms einbezogen. Sie übernehmen Mitverantwortung für die inhaltliche Gestaltung und Planung der *Ringvorlesung der Gäste* und der *summer school*. Die Organisation der Veranstaltungen obliegt den Forschungsstudenten und der Koordinatorin.

5.5 Weitere Aspekte des Qualitätsmanagements

Das Graduiertenkolleg wird begleitet durch das Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung der Universität Duisburg-Essen. Im Mittelpunkt des QE-Konzepts stehen Verfahren der institutionellen Evaluation gemäß der Evaluationsordnung der Universität. Das Historische Institut hat eine interne Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit dem Rektorat getroffen, die durch eine interne Evaluation und durch externe Gutachten einer regelmäßigen Kontrolle unterzogen wird. Die Fortschritte des Graduiertenkollegs sind Gegenstand dieser Verfahren. Das GRK strebt die Berücksichtigung relevanter Gender- und Diversity-Aspekte an.

Die Entwicklung des Forschungs- und Qualifizierungsprogramms in den vier Forschungsfeldern wird gemeinsam durch die Projektleiter mindestens einmal jährlich während einer Klausurtagung auf Basis des Zwischenberichts der Kollegiaten kritisch hinterfragt und entsprechende Korrektur-

maßnahmen werden besprochen. Die doppelte Betreuungsstruktur sowie die Mitarbeit der Koordinatorin gewährleisten eine dichte Kommunikation der Ergebnisse. Daten aus den Bewerbungs- und Auswahlverfahren werden von der Koordinationsstelle ausgewertet und archiviert.

Als Kriterien für den Erfolg des Kollegs werden gewertet:

- Zahl der abgeschlossenen Dissertationen
- Karriereentwicklung der Kollegiaten
- Einladungen zu wissenschaftlichen Vorträgen
- Konferenzteilnahme
- Wiss. Publikationen
- Evaluation durch die Graduierten nach Abschluss ihrer Promotion.

6. Umfeld des Graduiertenkollegs

6.1 Vernetzung Historisches Institut und Kooperationspartner des GRK

Das Graduiertenkolleg wird eng in die Arbeit des Historischen Instituts einbezogen, das ein breites geschichtswissenschaftliches Profil bietet, mit Schwerpunkten in der europäisch-vergleichenden Geschichte sowie in der außereuropäischen Geschichte (insb. Geschichte Afrikas, Geschichte von Frontiergesellschaften, Vergleichende Kolonialgeschichte Afrikas und Nordamerikas, Geschichte des Rassismus). In den einzelnen Abteilungen sind jeweils mehrere Promovierende sowie Postdoktoranden (auf universitären und Projektstellen) beschäftigt, die im Falle thematischer Nähe in das Graduiertenkolleg integriert werden sollen. Das GRK ist mit den bestehenden Prüfungsordnungen harmonisiert.

Die Antragsteller sind in ihren jeweiligen Forschungsschwerpunkten in internationale und nationale wissenschaftliche Netzwerke eingebunden und werden diese für das Gastwissenschaftlerprogramm und die Kollegiaten nutzbar machen. Das Historische Institut der UDE ist in einer breit gefächerten Fakultät für Geisteswissenschaften gut vernetzt und verfügt über enge Kontakte zur Fakultät für Gesellschaftswissenschaften, z. B. zum Institut für Entwicklung Frieden (INEF). Mit der Sprecherin des **Graduiertenkollegs 1613 „Risk and East Asia“**, Prof. Karen Shire, ist eine intensive Kooperation vereinbart. Angedacht sind hier z. B. gemeinsame englischsprachige Workshops zu inhaltlichen Themen oder z. B. Workshops zu Karrierethemen o. ä. Formate, die verbundübergreifend organisiert werden können. Interessant ist diese Kooperation zudem für Doktoranden mit außereuropäischen Themen, die Ostasien betreffen. Hier bietet das GRK seine Unterstützung für Projekte in Japan und China an.

Forschungsfragen unter einer Genderperspektive können mit dem „**Essener Kolleg für Geschlechterforschung (EKfG)**“ verfolgt werden, an dem Prof. Amalie Fößel beteiligt ist und das im Rahmen des „Forschungsforums Gender“ interdisziplinäre Veranstaltungsreihen und zweisprachige Fachgespräche mit internationalen Wissenschaftlerinnen bietet. Das EKfG bietet seine Expertise in der Entwicklung von forschungsbezogenen Gender-Komponenten an und wird das GRK bei der Konzeption von Sensibilisierungsveranstaltungen unterstützen.

Bestehende Forschungssachsen in den Geisteswissenschaften beziehen sich auch auf die Mitgestaltung des **Profilschwerpunktes „Urbane Systeme“**. Mehrere Antragsteller sind an den Antragsvorbereitungen für eine interdisziplinäre DFG-Forschergruppe unter dem Titel „Urbanität und urbane Kommunikation“ beteiligt. Kooperationen zwischen dem Profilschwerpunkt der UDE und den Antragstellern des Graduiertenkollegs bestehen ebenso wie enge Kontakte zu Prof. Dr. Jens Gurr, dem Vorsitzenden des Arbeitskreises „Urbane Systeme“. Das Rahmenthema des GRK ist für den Profilschwerpunkt, der im Sinne einer anwendungsorientierten Metropolenforschung die Themenfelder Gesundheit, Umwelt, Infrastruktur, Logistik, Kultur und Gesellschaft bündelt, von Interesse, da Konzepte des *planning in and for uncertainty* sowie der *urban resilience* in mehreren

Arbeitsfeldern des Profilschwerpunktes aktuell eine große Rolle spielen. Vernetzungsmöglichkeiten bietet nicht zuletzt das am Profilschwerpunkt angesiedelte neue internationale Promotionsprogramm „Advanced Research in Urban Systems (ARUS) – International promovieren in Deutschland (IPID)“; hier kann auf bereits bestehende Kontakte und Betreuungen (Prof. Dr. Ute Schneider) zurückgegriffen werden. Darüber hinaus werden die Geisteswissenschaften an der UDE nachhaltig gestärkt durch das Käte Hamburger Kolleg „Politische Kulturen der Weltgesellschaft. Chancen globaler Kooperation im 21. Jahrhundert“, das am 1. Februar 2012 eröffnet wurde.

Des Weiteren ist seit dem Umzug des renommierten **Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte** in die Alte Synagoge nach Essen im Mai 2011 auch eine räumliche Nähe zum Historischen Institut entstanden, die für Kollegiaten mit Themen der jüdischen oder deutsch-jüdischen Geschichte höchst interessant ist. Dies ergänzt die bereits bestehende Kooperation des Historischen Instituts mit dem Leiter der **Alten Synagoge**, dem Schweizer Historiker Dr. Uri Kaufmann. Beide Institutionen bekunden ein hohes Interesse am Thema Kontingenzbewältigung in Bezug zur jüdischen Gemeinschaft im Mittelalter, in der Frühen Neuzeit und bis in die gegenwärtige Gesellschaft, von dem anregende Forschungsimpulse erwartet werden, die umgekehrt in das GRK hineinwirken.

Eine besondere Rolle unter den Kooperationspartnern des GRK spielt das **Kulturwissenschaftliche Institut (KWI)** in Essen. Das KWI ist ein universitätsübergreifendes, interdisziplinäres Forschungskolleg für Geistes- und Kulturwissenschaften in der Tradition internationaler Advanced Study-Institute. Es versteht sich als Kristallisierungskern für fachübergreifende Fragestellungen zur modernen Kultur, die es praxisnah bearbeitet. Das Institut fördert die ambitionierte kulturwissenschaftliche Forschung, den internationalen Austausch und den interkulturellen Dialog, dabei bezieht es den wissenschaftlichen Nachwuchs betont ein. Mit dem KWI sind derzeit 61 Wissenschaftler in vier Themenschwerpunkten verbunden (vor Ort oder als Associate Fellows). Anknüpfungspunkte für die Thematik des GRK bietet besonders der Schwerpunkt „Verantwortungskultur“, aber auch die Felder „Interkultur“, „Klimakultur“ sowie „Erinnerungskultur“ können anregende Schnittmengen bieten. Das KWI plant darüber hinaus aktuell ein Forschungsprojekt zum Thema Kontingenzbewältigung, das in nächster Zeit weiter konkretisiert wird. Bereits vor der Entwicklung des Vorhabens war durch die Tätigkeit von Prof. Dr. Wilfried Loth im Vorstand des KWI als Vertreter der UDE eine unmittelbare Verbindung gegeben. Mit Prof. Dr. Claus Leggewie (Direktor des KWI) und Dr. Norbert Jegelka (Geschäftsführung) sind Kooperationen und intensiver Austausch zu den Projekten und zum Begleitprogramm des beantragten Graduiertenkollegs vereinbart. Des Weiteren wird auch der Leiter des Bereichs „Wissenschaftliche Netzwerke“ am KWI, Prof. Dr. Friedrich Jaeger, einbezogen. Gemeinsam mit Prof. Dr. Ute Schneider hat Prof. Jaeger ein wissenschaftliches Kooperationsprojekt zur Moderne initiiert, das Fragestellungen des Graduiertenkollegs aufgreift. Potentielle Anknüpfungspunkte bieten darüber hinaus das Forschungsnetzwerk Europäische Integrationsgeschichte (Prof. Loth, www.eu-historians.eu) sowie der im Herbst 2012 beginnende Forschungsschwerpunkt zum Thema Kollaborationen in Europa (Prof. Dr. Tatjana Tönsmeyer). Konkret vorgesehen sind:

- öffentliche *lectures* mit internationalen Gästen zum Rahmenthema,
- die Ausrichtung der zweiwöchigen *spring school* im vierten Semester,
- Akademien (*summer* oder *winter schools*) für Kollegiaten und UAMR-Nachwuchswissenschaftler.

Die **wissenschaftliche Sichtbarkeit** des Graduiertenkollegs soll durch Konferenzteilnahmen, Auslandsaufenthalte und Publikationen geschaffen werden. Flankierend werden im Rahmen der Ringvorlesung und der *spring school* hochrangige Experten aus dem In- und Ausland eingeladen und deren Dialog mit den Kollegiaten und den Projektleitern gefördert. Zur Profilbildung tragen darüber hinaus die erwähnten engen Kooperationen mit den auch international vernetzten

Forschungsschwerpunkten im Kulturwissenschaftlichen Institut und im Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“ bei.

Forschungsförderung

Maßnahmen zur Stärkung der Forschung an der Universität, die auch dem Graduiertenkolleg und seinem Umfeld zugutekommen, sind:

- Förderung der regionalen Vernetzung und der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft im Rahmen von Forschungs- und Innovationspartnerschaften (Mercator Research Center Ruhr (MERCUR)),
- Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses,
- Unterstützung der Forschungsaktivitäten durch ein zukunftsweisendes und umfassendes Forschungs- und Servicemanagement (Science Support Centre).

6.2 Abgrenzung zu Sonderforschungsbereichen

Es bestehen keine Sonderforschungsbereiche mit ähnlicher Thematik an der Universität Duisburg-Essen. Auch zu bestehenden SFBs an anderen Standorten gibt es keine thematischen Überschneidungen, die eine Abgrenzung erfordern.

6.3 Abgrenzung zu vorangegangenem GRK

Aus dem 2005 abgeschlossenen GRK 687: „Europäische Gesellschaft“ fließt die Expertise des Sprechers, Prof. Dr. Wilfried Loth, in die Vorbereitung und Durchführung des hier beantragten Kollegs gewinnbringend ein. Inhaltlich zielt das hier beantragte GRK auf signifikant andere Fragestellungen, Untersuchungsgegenstände und Zeitbereiche ab.

[...]

Anhang I: Literaturverzeichnis

1. Publikationen der Antragsteller mit Bezug zum Forschungsprogramm

Kategorie a); publiziert:

- Becker, Frank: Die Luhmann-Rezeption in der Geschichtswissenschaft, in: Oliver Jahraus/Armin Nassehi u. a. (Hrsg.): Luhmann-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart 2012, S. 347–351.
- Becker, Frank: Mit dem Fahrstuhl in die Sattelzeit? Koselleck und Wehler in Bielefeld, in: Sonja Asal/Stephan Schlak (Hrsg.): Was war Bielefeld? Eine ideengeschichtliche Nachfrage, Göttingen 2009, S. 89–110.
- Becker, Frank (Hrsg.): Geschichte und Systemtheorie. Exemplarische Fallstudien, Frankfurt a. M. 2004.
- Bernhardt, Markus: Historisches Wissen – Was ist das eigentlich?, in: Christoph Kühberger (Hrsg.): Historisches Wissen. Geschichtsdidaktische Erkundungen zu Art, Tiefe und Umfang für das historische Lernen, Schwalbach/Ts. 2012, S. 103–117 (zusammen mit Peter Gautschi und Ulrich Mayer).
- Bernhardt, Markus: Einstellungen Jugendlicher gegenüber Geschichte, in: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften 3, 2012, H. 1, S. 14–30.
- Brakensiek, Stefan: New Perspectives on State Building and the Implementation of Rulership in Early Modern European Monarchies, in: Antje Flüchter (Hrsg.): Structures on the Move. Technology of Governance in Transcultural Encounter, New York 2011, S. 30–41.
- Fößel, Amalie: „Dass mir die irdischen Dinge fremd wurden“. Der religiöse Aufbruch der Frauen im 13. Jahrhundert, in: Matthias Puhle (Hrsg.): Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit. Band 1: Essays, Mainz 2009, S. 324–333.
- Fößel, Amalie: Testamente römischer Königinnen im mittelalterlichen deutschen Reich, in: Brigitte Kasten (Hrsg.): Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter (Norm und Struktur 29), Köln, Weimar, Wien 2008, S. 393–414.
- Fößel, Amalie: Frauen an der Spitze Europas. Lebensstrategien und Lebensentwürfe von Königinnen des 10. Jahrhunderts, in: Franz Staab/Thorsten Unger (Hrsg.): Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz, (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 99), Speyer 2005, S. 69–89.
- Loth, Wilfried: Sources of European Integration: The Meaning of Failed Interwar Politics and the Role of World War II, in: Ludger Kühnhardt (Hrsg.): Crises in European Integration. Challenge and Response, 1945–2005, New York, Oxford 2009, S. 19–32.
- Marx, Christoph: Hendrik Verwoerd's Long March to Apartheid: Nationalism and Racism in South Africa, in: Manfred Berg, Simon Wendt (Hrsg.): Racism in the Modern World. Historical Perspectives on Cultural Transfer and Adaptation, New York – Oxford 2011, S. 281–302.
- Schneider, Ute: Spurensuche: Reinhart Koselleck und die „Moderne“, in: Ute Schneider/ Lutz Raphael (Hrsg.): Dimensionen der Moderne. Festschrift für Christof Dipper, Frankfurt 2008, S. 61–72.
- Schneider, Ute: Die Farbe der Religion. Topographie und Topik der „Deux France“, in Journal of Modern European History 9, 2011, S. 117–139.

Publikationen der Antragsteller im Druck:⁸⁸

Scheller, Benjamin: Die Stadt der Neuchristen: konvertierte Juden und ihre Nachkommen in der apulischen Hafenstadt Trani im Spätmittelalter zwischen Inklusion und Exklusion, Habil.-Schrift, HU-Berlin 2009 (Akademieverlag Berlin, ersch. 2013).

Schneider, Ute: Wartezeit beendet: Das „Afrika-Kartenwerk“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in: Stefan Günzel/Lars Nowak (Hrsg.): KartenWissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm, Wiesbaden 2012, S. 245–265 (Reichert Verlag, ersch. 2012).

2. Literaturverzeichnis

- Andreau, Jean (Hrsg.): Parenté et stratégies familiales dans l'Antiquité romaine, Rom 1990.
- Asher, David: Leggi greche sul problema dei debiti, Studi classici e orientali 18, 1969, S. 5–122.
- Bauer, Günther G. (Hrsg.): Lotto und Lotterie (Homo Ludens – Der spielende Mensch 7), München-Salzburg 1997.
- Beck, Ulrich: Weltrisikogesellschaft, Frankfurt am Main 2007.
- Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt am Main 1986.
- Becker, Frank: Rationalisierung – Körperkultur – Neuer Mensch. Arbeitsphysiologie und Sport in der Weimarer Republik, in: Theo Plesser/Hans-Ulrich Thamer (Hrsg.): Arbeit, Leistung und Ernährung. Vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Berlin zum Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie und Leibniz Institut für Arbeitsforschung in Dortmund, Stuttgart 2012, S. 149–170.
- Bergmann, Klaus: Gegenwarts- und Zukunftsbezug, in: Ulrich Mayer u. a. (Hrsg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2., überarb. Aufl. 2007, S. 91–112.
- Blackbourn, David: Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft, München 2007.
- Bluma, Lars/Uhl, Karsten (Hrsg.): Kontrollierte Arbeit – disziplinierte Körper? Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Industriearbeit im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2012.
- Blumenberg, Hans: Die Lesbarkeit der Welt, Frankfurt am Main 1981, S. 145–164.
- Blumenberg, Hans: Art. Kontingenz, in: RGG Bd. 3, 1959, Sp. 1793f.
- Bohstedt, John: The Politics of Provisions: Food Riots, Moral Economy, and Market Transition in England, c. 1550–1850, Farnham 2010.
- Bonner, Philip/Delius, Peter/Posel, Deborah (Hrsg.), Apartheid's Genesis 1935–1962, Johannesburg 1993.
- Bowes, Kimberley D.: Private Worship, Public Values and Religious Change in Late Antiquity, Cambridge 2008.
- Brugger, Walter: Art. Kontingenz, in: Hist. Wb Phil. 4, 1976, Sp. 1027–1034.
- Cao, Irene: Alimenta: il racconto delle fonti, Padua 2010.
- Carsrud, Alan L./Brännback, Malin: Family Firms in Transition. Case Studies on Succession, Inheritance, and Governance, New York 2012.
- Ceccarelli, Giovanni: The Price for Risk-Taking: Marine Insurance and Probability Calculus in The Late Middle Ages, in: Electronic Journal for the History of Probability and Statistics 3/1 (2007), S. 1–26 (http://www.jehps.net/Juin2007/Ceccarelli_Risk.pdf, letzter Zugriff: 14.09.2012).
- Chancellor, Edward: Devil take the Hindmost: A History of Financial Speculation, New York 2000.
- Croix, Geoffrey E. M. de Ste.: The Class Struggle in the Ancient World, London 1981.
- Dipper, Christof: Die „Geschichtlichen Grundbegriffe“. Von der Begriffsgeschichte zur Theorie der historischen Zeiten, in: Historische Zeitschrift 270 (2000), S. 281–308.
- Dobner, Petra: Wasserpolitik. Zur politischen Theorie, Praxis und Kritik globaler Governance, Berlin 2010.
- Douglas, Mary: Risk and Blame. Essay in Cultural Theory, London/New York 1992.

⁸⁸ Elektronische Belegexemplare liegen dem Antrag bei.

- Duhamelle, Christophe/Schlumbohm, Jürgen: Einleitung: Vom „europäischen Heiratsmuster“ zu Strategien der Eheschließung?, in: Christophe Duhamelle u. a. (Hrsg.): Eheschließungen im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts. Muster und Strategien, Göttingen 2003, S. 11–33.
- Duhamelle, Christophe/Schlumbohm, Jürgen/Hudson, Pat (Hrsg.): Eheschließungen im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts. Muster und Strategien, Göttingen 2003.
- Eberl, Immo: Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens, Ostfildern 2007.
- Eckart, Wolfgang U.: Medizin und Kolonialimperialismus: Deutschland 1884–1945, Paderborn 1997.
- Edgar, Robert R./Sapire, Hilary: African Apocalypse. The Story of Nontetha Nkwenkwe, a Twentieth-Century South African Prophet, Athens, Johannesburg 1999.
- Engels, Jens Ivo: Machtfragen. Aktuelle Entwicklungen und Perspektiven der Infrastrukturgeschichte, in: Neue Politische Literatur 55, 2010, S. 51–70.
- Firth, Gary: The Leeds & Liverpool Canal in Yorkshire, Stroud 1999.
- Franklin, James: The Science of Conjecture: Evidence and Probability before Pascal, Baltimore/London 2001.
- Frevert, Ute: Krankheit als politisches Problem 1770–1880. Soziale Unterschichten in Preußen zwischen medizinischer Polizei und staatlicher Sozialversicherung, Göttingen 1984.
- Gager, John G.: Kingdom and Community. The Social World of Early Christianity, Englewood Cliffs 1975.
- Gilomen, Hans-Jörg/Guex, Sebastian/Studer, Brigitte (Hrsg.): Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung = De l'assistance à l'assurance sociale: Umbrüche und Kontinuitäten vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Zürich 2002.
- Goldinger, Heiner: Rituale und Symbole der Börse. Eine Ethnographie, Berlin 2001.
- Goldstein, Jürgen: Kontingenz und Rationalität bei Descartes. Eine Studie zur Genese des Cartesianismus, Hamburg 2007.
- Goody, Esther: A framework for the analysis of parent roles, in: Dies. (Hrsg.): Parenthood and social reproduction. Fostering and occupational roles in West Africa, (Cambridge Studies in Social Anthropology 35), Cambridge u. a. 1982, S. 6–34.
- Gosewinkel, Dieter: Zwischen Diktatur und Demokratie. Wirtschaftliches Planungsdenken in Deutschland und Frankreich vom Ersten Weltkrieg bis zur Mitte der 1970er Jahre, in: Geschichte und Gesellschaft, Jg. 34, H. 3, 2008, S. 327–359.
- Göttmann, Frank: Getreidemarkt am Bodensee. Raum, Wirtschaft, Politik, Gesellschaft (1650–1810), St. Katherinen 1991.
- Graevenitz, Gerhart v./Marquard, Odo (Hrsg.): Kontingenz, München 1998.
- Greene, Julie: The canal builders. Making America's empire at the Panama Canal, New York 2009.
- Greiner, Bernd/ Müller, Christian Th./Walter, Dirk (Hrsg.): Angst im Kalten Krieg. Hamburg 2009.
- Hacking, Ian: The Emergence of Probability. A Philosophical Study of Early Ideas about Probability, Induction and statistical Interference, London/New York 1975.
- Hahn, Alois: Risiko und Gefahr, in: Graevenitz/Marquard (Hrsg.): Kontingenz, S. 49–54.
- Hands, Arthur: Charities and social aid in Greece and Rome, London 1968.
- Härter, Karl (Hrsg.): Policey und frühneuzeitliche Gesellschaft, Frankfurt am Main 2000.
- Heinig, Paul-Joachim: Maximilian I. und die Frauen. In den Fängen der dynastischen Politik, in: Georg Schmidt-von Rhein (Hrsg.): Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformer (Katalog der gleichnamigen Ausstellung der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung in Wetzlar), Ramstein 2002, S. 69–81.
- Hoffmann, Arnd: Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie. Mit zwei Studien zu Theorie und Praxis der Sozialgeschichte, Frankfurt am Main 2005.
- Huber, Valeska: Highway of the British Empire? The Suez Canal between Imperial Competition and Local Accommodation in: Jörn Leonhard/Ulrike von Hirschhausen (Hrsg.): Comparing empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century, Göttingen 2011, S. 37–59.
- Isobe, Hiroyuki: Medizin und Kolonialgesellschaft. Die Bekämpfung der Schlafkrankheit in den deutschen „Schutzgebieten“ vor dem Ersten Weltkrieg, Münster/Berlin 2009.

- Jankrift, Kay Peter: Krankheit und Heilkunde im Mittelalter. Darmstadt 2003.
- Kedar, Benjamin Z.: Again: Arabic *rizq*, Medieval latin *risicum*, in: *Studi medievali* 10, 1969, S. 255–259.
- Kloft, Hans (Hrsg.): Sozialmaßnahmen und Fürsorge. Zur Eigenart antiker Sozialpolitik, Graz 1988.
- Knöbl, Wolfgang: Kontingenzen und methodologische Konsequenzen. Vom schwierigen Umgang mit einem sperrigen Thema, in: Katrin Toens/Ulrich Willems (Hrsg.): Politik und Kontingenz, Wiesbaden 2012, S. 65–94.
- Knöbl, Wolfgang: La contingencia de la independencia y de la revolución: perspectivas teóricas y comparadas sobre América Latina, in: *América Latina Hoy. Revista de Ciencias Sociales*, 57, 2011, S. 15–49.
- Knöbl, Wolfgang: Die Kontingenz der Moderne: Wege in Europa, Asien und Amerika, Frankfurt am Main (u. a.) 2007 (Theorie und Gesellschaft, Bd. 61).
- Knöbl, Wolfgang: Spielräume der Modernisierung. Das Ende der Eindeutigkeit, Weilerswist 2001.
- Knöfel, Anne-Simone: Dynastie und Prestige. Die Heiratspolitik der Wettiner, Köln, Weimar, Wien 2009.
- Kocka, Jürgen/Lingelbach, Gabriele (Hrsg.): Schenken, Stiften, Spenden, Göttingen 2007.
- Komlos, John/Landes, Richard: Anachronistic Economics: Grain Storage in Medieval England, in: *The Economic History Review*, New Series, Bd. 44, Feb. 1991, S. 36–45.
- Koselleck, Reinhart: Vergangene Zukunft der frühen Neuzeit, in: Ders.: *Vergangene Zukunft*, Frankfurt 1979, S. 17–37.
- Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Prognose in Lorenz v. Steins Schrift zur preußischen Verfassung, in: Ders.: *Vergangene Zukunft*, Frankfurt 1979, S. 87–104.
- Koselleck, Reinhart: Über die Verfügbarkeit der Geschichte, in: Ders. (Hrsg.): *Vergangene Zukunft*, Frankfurt 1979, S. 260–277.
- Koselleck, Reinhart: „Neuzeit“ – Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe, in: Ders. (Hrsg.): *Vergangene Zukunft*, Frankfurt 1979, S. 300–348.
- Kunst, Christiane: Römische Adoption. Zur Strategie einer Familienorganisation, Hennef 2005.
- Laak, Dirk van: Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 34 (2008), S. 305–326.
- Lazar, John: Verwoerd versus the „Visionaries“. The South African Bureau of Racial Affairs (Sabra) and Apartheid, in: Philip Bonner/Peter Delius/Deborah Posel (Hrsg.): *Apartheid's Genesis 1935–1962*, Johannesburg 1993, S. 362–392.
- Leonhard, Jörn/Hirschhausen, Ulrike von (Hrsg.): Comparing empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century, Göttingen 2011.
- Loth, Wilfried: La philosophie politique de Jean Monnet, in: Fondation Jean Monnet pour l'Europe (Hrsg.): Une dynamique européenne. Le Comité d'Action pour les États-Unis d'Europe, Paris 2011, S. 325–340.
- Lubinski, Christina: Familienunternehmen in Westdeutschland: Corporate Governance und Gesellschafterkultur in den 1960er Jahren, München 2010.
- Ludyga, Hannes: Obrigkeitliche Armenfürsorge im deutschen Reich vom Beginn der Frühen Neuzeit bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1495–1648) (Schriften zur Rechtsgeschichte, Bd. 147), Berlin 2010.
- Luhmann, Niklas: Kontingenz als Eigenwert der modernen Gesellschaft, in: Ders.: *Beobachtungen der Moderne*, 2. Aufl. Wiesbaden 2006, S. 93–128.
- Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1998.
- Luhmann, Niklas: Verständigung über Risiken und Gefahren, in: *Die politische Meinung*, Mai 1991, Nr. 258, S. 86.
- Luhmann, Niklas: Soziologie des Risikos, Berlin/New York 1991.
- MacMullen, Ramsay: The Second Church. Popular Christianity AD 200–400, Atlanta 2009.
- Makropoulos, Michael: Kontingenz. Aspekte einer theoretischen Semantik der Moderne in: *European Journal of Sociology* 45 (2004), S. 369–399.

- Makropoulos, Michael: Historische Kontingenz und soziale Optimierung, in: Rüdiger Bubner/Walter Mesch (Hrsg.): *Die Weltgeschichte – das Weltgericht? (Akten des internationalen Hegel-Kongresses 1999)*, Stuttgart 2000, S. 77–92.
- Makropoulos, Michael: Modernität als Kontingenzkultur, in: Gerhart von Graevenitz/Odo Marquard (Hrsg.): *Kontingenz*, München 1998, S. 55–79.
- Makropoulos, Michael: Modernität und Kontingenz, München 1997.
- Matlosa, Khabele: *Changing Socio-economic Setting of the Highlands Regions as a Result of the Lesotho Highlands Water Project*, in: *Transformation*, 37, 1998, S. 29–45.
- Meier, Christian: *Die Entstehung des Politischen bei den Griechen*, Frankfurt a. M. 1980.
- Mukerji, Chandra: *Impossible engineering. Technology and territoriality on the Canal du Midi*, Princeton N.J. 2009.
- Münkler, Herfried: *Strategien der Sicherung: Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos. Theoretische Perspektiven*, in: Ders./Matthias Bohlender/Sabine Meurer (Hrsg.): *Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert*, Bielefeld 2010, S. 11–34.
- Nehlsen-von Stryk, Karin: Kalkül und Hasard in der spätmittelalterlichen Seeversicherungspraxis, in: *Rechtshistorisches Journal* 8, 1989, S. 195–208.
- Nehring, Holger: *The Politics of Security. British and West German Protests against Nuclear Weapons and the early Cold War*, Oxford 2012.
- Piron, Silvain: *L'apparition du resicum en Méditerranée occidentale, XIe–XIIIe siècles*, in: Emmanuelle Collas-Heddeland/Marianne Coudry/Odile Kammerer/Alain Lemaître/ Brice Martin (Hrsg.): *Pour une Histoire Culturelle du Risque. Genèse, Évolution, Actualité du Concept dans les Sociétés Occidentales*, Strasbourg 2004, S. 59–76.
- Plesser, Theo/Thamer, Hans-Ulrich (Hrsg.): *Arbeit, Leistung und Ernährung. Vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Berlin zum Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie und Leibniz Institut für Arbeitsforschung in Dortmund*, Stuttgart 2012.
- Puppel, Pauline: *Die Regentin. Vormundschaftliche Herrschaft in Hessen 1500–1700 (Geschichte und Geschlechter 43)*, Frankfurt, New York 2004.
- Reckwitz, Andreas: *Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken*, in: Ders.: *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie*, Bielefeld 2008, S. 97–130.
- Reichlin, Susanne: *Kontingenzkonzeptionen in der mittelalterlichen Literatur*, in: Dies./ Cornelius Herberichs (Hrsg.): *Kein Zufall. Konzeptionen von Kontingenz in der mittelalterlichen Literatur (Historische Semantik, Bd. 13)*, Göttingen 2010, S. 11–49.
- Renn, Ortwin/Klinke, Andrea: *Risikoabschätzung und -bewertung. Ein neues Konzept zum Umgang mit Komplexität, Unsicherheit und Ambiguität*, in: Jan Beaufort/Edmund Gumpert/ Markus Vogt (Hrsg.): *Fortschritt und Risiko. Zur Dialektik der Verantwortung in (post-)modernen Gesellschaften*, Dettelbach 2003, S. 21–51.
- Rexroth, Frank: *Meistererzählungen und die Praxis der Geschichtsschreibung. Eine Skizze zur Einführung*, in: Ders. (Hrsg.): *Meistererzählungen vom Mittelalter. Epochenimaginationen und Verlaufsmuster in der Praxis mediävistischer Disziplinen (Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 46)*, München 2007, S. 1–22.
- Rosa, Hartmut: *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt am Main 2005.
- Rüsen, Jörn: *Historische Methode und religiöser Sinn – Vorüberlegungen zu einer Dialektik der Rationalisierung des historischen Denkens in der Moderne*, in: W. Küttler et al. (Hrsg.): *Geschichtsdiskurs II: Anfänge modernen historischen Denkens*, Frankfurt am Main 1994, S. 344–377.
- Sabean, David Warren/Teuscher, Simon/Mathieu, Jon (Hrsg.): *Kinship in Europe. Approaches to Long-Term Development (1300–1900)*, New York, Oxford 2007.
- Saller, Richard: *Patriarchy, property and death in the Roman family*, Cambridge 1994.
- Saurer, Edith: *Straße, Schmuggel, Lottospiel. Materielle Kultur und Staat in Niederösterreich, Böhmen und Lombardo-Venetien im frühen 19. Jahrhundert*, Göttingen 1989.

- Scheidel, Walter (Hrsg.): *Rome and China. Comparative Perspectives on Ancient World Empires*, Cambridge 2009.
- Schmit, Johann: *Die Geschichte der Wiener Börse. Ein Vierteljahrtausend Wertpapierhandel*, Wien 2003.
- Schmitt, Carl: *Land und Meer. Eine weltgeschichtliche Betrachtung*, Stuttgart 1942.
- Schnyder, Peter: *Alea. Zählen und Erzählen im Zeichen des Glücksspiels 1650–1850*, Göttingen 2009.
- Spieß, Karl-Heinz: Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten, in: Thomas Zott (Hrsg.): *Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter*, Würzburg 2004 (Identitäten und Alteritäten, 16), S. 267–290.
- Spieß, Karl-Heinz: Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Spätmittelalters, in: Irene Erfen/Karl-Heinz Spieß (Hrsg.): *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, Stuttgart 1997, S. 17–36.
- Stacey, Robin C.: *The Conversion of Jews to Christianity in Thirteenth Century England*, in: *Speculum* 67, 1992, S. 263–283.
- Sunstein, Cass R.: *Gesetze der Angst: Jenseits des Vorsorgeprinzips*, Frankfurt am Main 2007.
- Thompson, Edward P.: *The Moral Economy of the English Crowd in the 18th Century*, in: *Past & Present* 50 (1971), S. 76–136.
- Tilly, Richard H.: Die Entwicklung der europäischen Wertpapierbörsen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert: Einige vergleichende Betrachtungen, in: Christoph M. Merki (Hrsg.): *Europas Finanzzentren. Geschichte und Bedeutung im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2005, S. 223–244.
- Toens, Katrin/Willems, Ulrich (Hrsg.): *Politik und Kontingenz*, Wiesbaden 2012.
- Unger, Corinna R.: *Towards global equilibrium: American foundations and Indian modernization, 1950s to 1970s*, in: *Journal of Global History* 6, 2011, S. 121–142.
- Vahrenkamp, Richard: *Von Taylor zu Toyota: Rationalisierungsdebatten im 20. Jahrhundert*, Lohmar/Köln 2010.
- Weber, Wolfgang: Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): *Der Fürst. Ideen und Wirklichkeiten in der europäischen Geschichte*, Köln/Weimar/Wien 1998, S. 1–26.
- Wittram, Reinhard: *Zukunft in der Geschichte. Zu Grenzfragen der Geschichtswissenschaft und Theologie*, Göttingen 1966.
- Winiwarter, Verena: Zum Umgang mit Zufall und Kontingenz in den Geschichtswissenschaften – mit einem Ausblick in die Technik- und Umweltgeschichte, in: Anton Zeilinger u. a. (Hrsg.): *Der Zufall als Notwendigkeit*, Wien 2007, S. 71–84.
- Wolff, Eberhard: Einschneidende Maßnahmen. Pockenschutzimpfung und traditionale Gesellschaft im Württemberg des frühen 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1997.
- Wunder, Heide: Einleitung: Dynastie und Herrschaftssicherung: Geschlechter und Geschlecht, in: Dies. (Hrsg.): *Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit. Geschlechter und Geschlecht*, Berlin 2002, S. 9–27.
- Zeilinger, Anton/Leder, Helmut/Lichtenberger, Elisabeth/Mittelstraß, Jürgen/Taschner, Rudolf/Winiwarter, Verena (Hrsg.): *Der Zufall als Notwendigkeit*, Wien 2007.
- Zorattini, Pietro Ioly: *I nomi degli altri: Conversioni a Venezia e nel Friuli in età moderna*, Florenz 2008.